Nr. 157 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 8. Juli 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen. Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 24605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Der Reichsrat

für den 11. August als Nationalfeiertag.

Ein Sieg des republikanischen Preußen über die Bürgerblock-Regierung und den Widerstand der bayerischen Reaktion.

Der Antrag der preußischen Regierung.

Mit 42 gegen 25 Stimmen angenommen.

Der Reichsrat hatte am Donnerstagnachmittag einen großen Tag, dessen Bedeutung schon äußerlich darin zum Ausdruck kam, daß die sonst mehr theoretische Oeffentlichkeit seiner Sitzungen durch die Anwesenheit sämtlicher Pressevertreter und Reichstagsabgeordneter auch tatsächlich dokumentiert wurde. Man wußte nämlich, daß der Vorstoß Preußens für die Erklärung des 11. August zum Nationalfeiertag erfolgen würde. Am Donnerstag hatte in der vertraulichen Ausschußsitzung ein harter Kampf stattgefunden, in der, wie wir hören, der Standpunkt Preußens mit 11 gegen 7 Stimmen durchgedrungen war. Als Berichterstatter des Ausschusses beantragte der sozialdemokratische Ministerialdirektor im preußischen Ministerium des Innern, Dr. Badt, daß der Reichsrat dem Beschluß seines Ausschusses beitrete.

Nun setzte sofort der Gegenstoß der bayerischen Regierung durch ihren Gesandten v. Preger ein. Dieser stellte sich auf den Standpunkt, daß der Reichsrat erst Stellung nehmen dürfe, nachdem der zuständige Reichstagsausschuß einen Beschluß gefaßt haben würde, was noch nicht der Fall sei. Sonst würde der Reichsratsbeschluß als eine politische Kundgebung gewertet werden, was im Gegensatz zu der üblichen, rein sachlichen Arbeit des Reichsrats stünde. Bayern beantrage daher Vertagung der Angelegenheit.

Dieser deutliche Sabotageversuch rief sofort den Vertreter Preußens, Staatssekretär Weißmann, auf den Plan, der dem Standpunkt Bayerns energisch widersprach, daß der Reichsrat auf die Entscheidung der Reichstagsausschüsse warten müsse. Der Reichsrat dürfe sich sein Recht auf Initiative, das in der Verfassung klar vorgesehen sei, nicht nehmen lassen.

Als Vertreter der Provinz Sachsen erwiderte der Oberpräsident Hörsing auf die Ausführungen des bayerischen Vertreters, daß die Frage in der Tat sehr aktuell sei und durch aus politischen Charakter trage. Sie beschäftige im Reiche die Gemüter viel mehr als Exzellenz von Preger glaube und es würde nach draußen sehr gut wirken, wenn der Reichsrat offen und klar die Ansicht seiner Mehrheit zum besten gäbe und dem Reichstagsausschuß ein wenig nachhelfe. Die Angelegenheit würde im Reichstag in einer Art behandelt, die nicht sehr gut sei. Deshalb sei es politisch gut, daß der Reichsrat allen Elementen, die in dieser Angelegenheit tätig seien, den Rücken durch seinen Beschluß stärke.

Nachdem der Vertreter der Bürgerblockregierung Thüringens selbstverständlich den bayerischen Vertagungsantrag unterstützt hatte mit der Begründung, daß die Regierung Thüringens die Zeit für das Schaffen eines Nationalfeiertages nicht für gekommen erachte, kam es zur ersten Abstimmung, die mit einer schweren moralischen Niederlage Bayerns, d. h. aller Gegner des Nationalfeiertages, endete: der Vertagungsantrag wurde mit 41 gegen 25 Stimmen abgelehnt.

Indessen ließ Herr v. Preger, der offenbar bestimmte Weisungen aus München hatte, den Nationalfeiertag mit allen Mitteln zu bekämpfen, auch nach dieser Niederlage nicht locker und behauptete in einer zweiten Erklärung, daß weite Kreise des deutschen Volkes heute noch den 11. August ablehnen. Man solle auf diese Kreise keinen Zwang ausüben. Außerdem sei es bei der Geschäftslage des Reichstages für dieses Jahr sowieso zu spät. Schließlich warf er, wie bereits im Reichstagsausschuß, die Frage des verfassungsändernden Charakters eines solchen Gesetzes auf und bejahte sie.

Staatssekretär Weißmann antwortete sehr energisch, daß ein noch größerer Teil des deutschen Volkes den 11. August als Nationalfeiertag wünsche. Die Reichsregierungen aller Schattierungen, sogar mit dem Reichspräsidenten Hindenburg an der Spitze, hätten in der Vergangenheit den 11. August offiziell gefeiert. Die Verfassung von Weimar habe den Zerfall Deutschlands verhindert und das bisherige Erstarken des Reiches ermöglicht.

Einen tiefen Eindruck hinterließ sodann die Erklärung, die der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Witte (Wiesbaden) abgab, der die preußische Provinz Hessen-Nassau im Reichsrat vertritt, die zum Teil noch von den Franzosen und Engländern besetzt ist. Er führte aus: Wir in den westlichen Provinzen begrüßen den Antrag Preußens, endlich dem deutschen Volke einen Nationalfeiertag zu schaffen. Gerade wir in den besetzten Gebieten, die wir Gelegenheit haben, zu sehen, wie andere Nationen ihre Nationalfeiertage feiern. Gerade für uns ist es immer schmerzlich, zu sehen, wie die Franzosen aus ihrem 14. Juli einen wahren Volksfeiertag gemacht haben und wir Deutsche dem bisher nichts gegenüberzustellen hatten. In der Verfassung steht: „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen" . . . Es würde eine nationale Tat trotz der Besetzung sein, zum Ausdruck zu bringen, daß wir einig sind, ein einiges deutsches Volk, deshalb bitte ich Sie, für den preußischen Antrag zu stimmen und dem Reichstag und der Reichsregierung Gelegenheit zu geben, den Wünschen der Bevölkerung in dieser Frage Rechnung zu tragen.

Nicht weniger Aufsehen erregte sodann eine Erklärung, die der Vertreter der Provinz Schleswig-Holstein Dr. Schifferer abgab. Dieser durchaus rechtsstehende Volksparteiler, ehemaliger nationalliberaler Reichstagsabgeordnete, stimmt fast immer mit der Rechten, und er hatte auch den bayerischen Vertagungsantrag unterstützt. Indessen erklärte er, daß obzwar er im Interesse der innen- und außenpolitisch notwendigen Geschlossenheit des deutschen Volkes gewünscht hätte, daß die Entscheidung zu einem geeigneteren Zeitpunkte falle, er für den Antrag der preußischen Staatsregierung stimmen würde.

Nachdem noch einmal Thüringens Vertreter alle Argumente der Gegner des 11. August aufgezählt hatte, kündigte er indessen an, daß die Thüringer Regierung für diesen Tag Beflaggung der Dienstgebäude, öffentliche Feiern, Beamtenurlaub und Ausfall des Schulunterrichts angeordnet habe.

Endlich ergriff der Reichsminister v. Keudell, der den Vorsitz führte, und sich bisher ganz passiv verhalten hatte, das Wort. Seine Erklärung war aber nichtssagend und verwies in der Hauptsache auf seine Stellungnahme im Rechtsausschuß des Reichstags: Die Reichsregierung wünsche eine allgemeine Regelung der Feiertage im Sinne des Zentrumsantrages Schulte. Sie sei sich dessen bewußt, daß ine befriedigende und würdige Lösung dieser Frage nur gefunden werden könne, wenn eine Verfassungsfeier nicht nur von einzelnen Teilen der Bevölkerung, sondern von dem gesamten Volke getragen werde. Demgemäß werde sie „das Ziel einer völligen Regelung der Feiertagsfrage ihrerseits weiter fördern".

Die Reichsregierung hatte also wieder einmal eine klare Stellungnahme vermieden. Was sie aber nicht vermeiden konnte, war die moralische Niederlage, die sie bei der darauffolgenden entscheidenden Abstimmung über den preußischen Antrag einstecken mußte. Dieser Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 42 gegen 25 Stimmen angenommen.

Der Antrag besagt, daß der Reichsrat

1. **sich für den 11. August als Nationalfeiertag ausspricht,**
2. **daß er eine Beschleunigung der Beratung der vorliegenden Initiativanträge durch den Reichstag wünscht, so daß schon der kommende 11. August als Nationalfeiertag begangen werden könnte,**
3. **daß der Reichsrat die Verbindung des Antrages auf Schaffung eines Nationalfeiertages mit dem Antrag betreffend die allgemeinen Feiertage ablehnt, nicht weil er sich gegen den Schutz der allgemeinen Feiertage ausspricht, sondern weil durch eine gemeinsame Behandlung die Erledigung des Antrages betreffend den 11. August verzögert würde.**

Auch der letzte Sabotageversuch Bayerns mit dem angeblich verfassungsändernden Charakter des Gesetzes hatte das gleiche Schicksal. Hier stimmte sogar der deutschnationale Vertreter Niederschlesiens, der frühere kaiserliche Staatssekretär v. Taschammer gegen Bayern, dessen Antrag mit 43 gegen 24 Stimmen abgelehnt wurde.

•

Zentrumspresse gegen Zentrumsfraktion.

Im Zentrum ist man über die Haltung seiner Fraktion in der Frage des 11. August als Nationalfeiertag nicht erbaut. Nach der „Germania" wendet sich jetzt auch die „Kölnische Volkszeitung" gegen den Antrag der eigenen Partei, den Nationalfeiertag auf den Sonntag zu verlegen. Das rheinische Blatt schreibt:

„Ob wirtschaftliche Gründe für die Verlegung des Verfassungsfeiertags auf einen Sonntag ausschlaggebend sein können, darüber können verschiedene Meinungen bestehen. Die Ernte wird, wenn es drängt, auch heute schon Sonntags eingebracht. Die Feier des Verfassungstages aber erhält gerade dadurch ihre spontane, auf Gemüt, Geist und Seele der Staatsbürger wirkende Kraft, daß es der Verfassungstag ist, der gefeiert werden soll. Ein gewöhnlicher Sonntag läßt dazu ohnehin schon seine Bedeutung als Tag der Feier der Verfassung in Vergessenheit geraten. Er gestattet so viele Gelegenheiten, um ihn als Tag der Verfassung nicht zu begehen. Andere Völker setzen sich bei der Begehung ihrer Nationalfeiertage über alle wirtschaftlichen Bedenken hinweg. Sie sind eben Tage der Nation, die alle zu einem einheitlichen Willen vereinen, an denen das Volk zum Bewußtsein seiner selbst kommt, aus denen es immer wieder neue nationale Lebenskräfte schöpft. So feiern die Amerikaner ihren Unabhängigkeitstag und die Franzosen ihren 14. Juli."

Reaktion und Partikularismus gegen Nationalfeiertag.

Die Stimmen aus dem vorigen Jahrhundert: „Die Verfassung könne deshalb nicht gefeiert werden, weil sie den Einzelstaaten wichtige Rechte genommen habe."

Der Rechtsausschuß des Reichstags setzte am Donnerstag die Beratungen über die Festlegung des Verfassungstags als Feiertag fort. Den Beratungen lag ein Zentrumsantrag zugrunde, der besagt: „Tag der Verfassungsfeier des deutschen Volkes (Verfassungstag) ist der 11. August, wenn er ein Sonntag ist, sonst der erste Sonntag nach dem 11. August. (1) — Gedenktag für die Opfer des Krieges ist der sechste Sonntag vor Ostern. — Reichsrechtlich anerkannte Feiertage sind außer den Sonntagen der Neujahrstag, der Ostermontag, der Himmelfahrtstag, der Pfingstmontag, der Verfassungstag, der erste und zweite Weihnachtsfeiertag. Ferner bleiben als reichsrechtlich anerkannte Feiertage geschützt der Karfreitag, der Fronleichnamstag, soweit diese Tage nach dem am 11. August 1919 bestehenden Landesrechte staatlich anerkannte Feiertage waren."

Der sozialdemokratisch-demokratische Antrag geht bekanntlich dahin, den Verfassungsfeiertag auf den 11. August festzulegen. Abg. v. Freytagh-Loringhoven (Dn.) wandte sich gegen den Gedanken, die Schaffung der Verfassung zum Gegenstand einer Volksfeier zu machen. Vollends die Weimarer Verfassung bringe nicht so neue Gedanken, daß sie als ein neuer historischer Abschnitt gefeiert werden könnte. Sie sei eigentlich nur die Bismarcksche Verfassung mit republikanischem Vorzeichen. In Deutschland habe es nie einen einheitlichen Nationalfeiertag gegeben. (Das stimmt!)

Abg. Dr. David (Soz.) führte in seiner Erwiderung aus: Es war interessant, daß gerade der deutschnationale Redner hervorgehoben hat, daß ein Volksfeiertag in Deutschland niemals zustande gekommen ist. Die Aufgabe ist es, darauf hinzuwirken, daß ein vom ganzen Volk zu feiernder Tag geschaffen wird. Die Tatsache, daß eine Monarchie in eine Republik verwandelt wurde, ist doch zweifellos etwas Neues und weltgeschichtlich Bedeutendes. Während die Bismarcksche Verfassung ein Vertrag von Fürsten war, verwirklichte die Weimarer Verfassung zum erstenmal die Souveränität des deutschen Volkes, seine Staatsform selbst zu bestimmen. Die Verfassung beweist, daß das deutsche Volk politisch mündig geworden ist. Alle höchsten Entscheidungen des innen- und außenpolitischen Lebens gehen jetzt auf den Willen der Mehrheit des deutschen Volkes zurück. Das ist ein gewaltiger Fortschritt. Vor allem aber hat die Weimarer Verfassung die deutsche Einheit gerettet. Das haben die Franzosen anscheinend besser erkannt als mancher Deutsche, da sie auf einen Auseinanderfall der deutschen Stämme gerechnet hatten. Schon das sollte allen Deutschen ohne Unterschied der Partei diesen Tag zu einem Freudentag machen. Die Verlegung der Verfassungsfeier auf einen Sonntag würde einen bedauerlichen Rückschritt bedeuten für Preußen, Hessen, Baden und die übrigen Länder, in denen der 11. August schon gesetzlicher Feiertag ist. Schädigungen der Landwirtschaft könnten dadurch vermieden werden, daß die Landesregierungen dringende Arbeiten an diesem Feiertage zulassen können. Die Sozialdemokraten können dem Antrag des Zentrums zustimmen, wenn die Bestimmung über die Verfassungsfeier in folgender Weise geändert wird:

„Nationalfeiertag des deutschen Volkes ist der 11. August als Verfassungstag. Er ist Fest- oder allgemeiner Feiertag im Sinne reichs- und landesrechtlicher Vorschriften. Am Nationalfeiertag sind alle öffentlichen Gebäude in den Reichsfarben zu beflaggen. In allen Schulen sind, für Lehrer und Schüler verbindlich, der Bedeutung des Tages entsprechende Feiern zu veranstalten; fällt der Nationalfeiertag in die Schulferien, so finden diese Gedenkfeiern bei Wiederbeginn des Unterrichts statt."

Im weiteren Verlauf der Aussprache erklärte Abg. Treutburg (Komm.), die Kommunisten würden dem sozialdemokratischen Antrag nicht zustimmen; um den Deutschnationalen ihr Spiel nicht zu erleichtern, würden sie jedoch nicht gegen den 11. August als Feiertag stimmen, sondern sich der Stimme enthalten. Abg. Frau Pfülf (Soz.) hielt den Kommunisten vor, wie lächerlich sie sich mit ihrem Antrag machten, sich von diesem Reichstag mit seiner bürgerlichen Mehrheit den 1. Mai als Feiertag anerkennen zu lassen. Die Kommunisten seien schuld daran, daß die Macht der Arbeiterklasse seit 1919 zurückgegangen ist. Die Sozialdemokratie sei, so erklärte sie weiter, bereit, gegenüber den Zentrumswünschen auf Festlegung eines Sonntags als Gedenktag für die Opfer des Krieges Toleranz zu zeigen, wenn das Zentrum bereit sei, den 11. August als Volksfeiertag anzuerkennen. Abg. Haas (Dem.) bezeichnete eine würdige Feier des 11. August zur Belebung und Vertiefung des republikanischen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270708-11/fragment/page=0001

Staatsgedankens als eine dringende Notwendigkeit. Abg. Pfleger (Bayr. Volksp.) sprach dem Reich die Kompetenz ab, Feiertage festzusetzen. (!) Alle Anträge griffen in die Kompetenz der Länder ein und seien deshalb abzulehnen. Die Verfassung könne deshalb nicht gefeiert werden, weil sie den Einzelstaaten wichtige Rechte genommen habe. (!) Abg. Schulte (Ztr.) gab dem Wunsche Ausdruck, daß es für eine Verständigung über die Festlegung des Verfassungstages kommen möge. Innenminister von Keudell mußte schließlich bestätigen, daß die Reichsregierung im Jahre 1928 die Vorschläge zur Schaffung eines Verfassungstages nicht als verfassungsändernd angesehen habe. — Die Weiterberatung wurde dann auf heute, Freitag, vertagt.

Die sächsische Sozialdemokratie lehnt den Etat ab.

Eine Fraktionserklärung.

Dresden, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

In der gestrigen Sitzung des Sächsischen Landtags, der letzten Sitzung vor den Ferien, wurde der Etat gegen die Stimmen der sozialdemokratischen und kommunistischen Abgeordneten angenommen. Abg. Böchel gab im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt:

„In jedem Etatskapitel, das zur Beratung stand, offenbarte sich die alte Erfahrung, daß in einem solchen Blockgebilde, wie es die sächsische Koalition von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen, einschließlich der alten Sozialisten, darstellt, der konservative Flügel hemmungslos dominiert, während der demokratische Flügel infolge seiner politischen Charakterlosigkeit jede eigene Stellung verliert und lediglich noch als Anhängsel der Reaktion erscheint. Die sozialdemokratische Fraktion hat an allen Kapiteln des Haushaltsplanes durch eigene Anträge und Verbesserungsvorschläge mitzuarbeiten versucht. Die Regierungsparteien sind über die Anträge und Forderungen mit brutaler Mißachtung hinweggegangen. Immer war der Bürgerblock der Sachwalter der Reichen und der geschäftsführende Ausschuß der kapitalistischen Klasse. Bei der Beamtenbesoldung gab man mit vollen Händen denen, die schon genug hatten, während man die kleineren und mittleren Beamten mit traurigen Bettelsuppen abspeiste. Die Hoffnungen der Inflationsgeschädigten und kleinen Rentner sind bei den Beratungen des Haushaltungsplanes grausam zerstört worden. Die Interessen der hunderttausend Mieter im Freistaat Sachsen wurden planlos preisgegeben zugunsten einer winzigen Schicht des großen Hausbesitzes. Zwar hat man, dem Druck der Sozialdemokratie folgend, kleine Verbesserungen zugestanden, die aber den reaktionären Gesamtcharakter des Werkes nicht geändert haben. Zudem bietet die sächsische Regierung mit der Verschiebung des machtpolitischen Schwergewichts nach den Deutschnationalen hin nicht einmal die Gewähr, daß die in den Etat eingestellten geringen sozialen Mittel wirklich zweckentsprechend verwendet werden. Die sozialdemokratische Fraktion gab vor drei Monaten zu Beginn der Beratungen die Erklärung ab, daß sie ihre endgültige Stellung bei Verabschiedung des Etats davon abhängig machen werde, wieweit die berechtigten Forderungen des schaffenden Volkes und der notleidenden Schichten des verarmten Mittelstandes erfüllt würden. Die sozialdemokratische Fraktion erklärt heute, daß sie die Verantwortung für diesen Staatshaushaltsplan ablehnen muß und in der Schlußberatung als stärkste Fraktion des Hauses gegen ihn stimmen wird."

Das Ende einer Verleumdung.

Altenburg, 8. Juli. (Radiomeldung.)

Der sozialdemokratische städtische Finanzkämmerer Danz, gegen den seit dreiviertel Jahren ein Verfahren wegen fahrlässigen Falscheides schwebt, wurde am Donnerstag vom Schöffengericht Altenburg freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens wurden der Stadtkasse auferlegt. Bürgerliche Irrigen und die persönliche Hetze eines deutschnationalen Oberstadtsekretärs hatten zu dem Verfahren geführt, das nunmehr endgültig zusammengebrochen ist.

Fünf auf einmal. Wie die „Rote Fahne" mitteilt, sind gegen ihre verantwortlichen Redakteure insgesamt fünf neue Hoch- und Landesverratsverfahren vom Oberreichsanwalt eingeleitet worden.

Der Gnadenreiche. Poincaré hat am Freitag in der Kammer angekündigt, daß er am Nationalfest, dem 14. Juli, zugunsten der in die elsässische Heimatbundbewegung verwickelten und wegen Unterzeichnung des autonomistischen Manifestes mit Sanktionen belegten elsässischen und lothringischen Beamten Gnadenmaßnahmen ergreifen wird.

Besuch in Wien. 22 Mitglieder des Wohnungsausschusses des Preußischen Landtages sind unter Führung des Genossen Meyer (Solingen) in Wien zum Studium der Wiener städtischen Wohnbaupolitik eingetroffen. Sie wurden vom Bürgermeister Seitz empfangen.

Deutscher Reichstag.

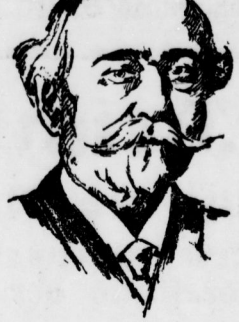
Das Arbeitslosenversicherungsgesetz verabschiedet. Schutz der Schwangeren und Wöchnerinnen.

Berlin, 8. Juli. (Soz. Presse-Dienst.)

Reichstagspräsident Löbe eröffnete die Donnerstagsitzung des Reichstages mit einem kurzen Nachruf auf den verstorbenen württembergischen Staatspräsidenten a. D. Wilhelm Blos. Zwar ist Blos nicht mehr aktiver Parlamentarier gewesen, aber er hat dem Reichstag vom Jahre 1877 bis 1898 angehört und noch im achten Jahrzehnt seines Lebens hat er als württembergischer Staatspräsident einen hohen politischen Rang eingenommen. Der Reichstag ehrt das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Plätzen. Der Reichstagspräsident erhält die Genehmigung, den Hinterbliebenen die Teilnahme des Reichsparlaments zu übermitteln.

Wilhelm Blos,

der am Mittwoch im Alter von 76 Jahren starb.



Das Haus führte dann die dritte Beratung des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung zu Ende. Der sozialdemokratische Abg. Graßmann führte noch einmal alle die Bedenken ins Feld, die die Sozialdemokratie gegen die jetzige Gestaltung des Gesetzes hat. Er anerkannte aber auch, daß die Arbeitslosenversicherung ein Fortschritt gegenüber dem jetzigen Zustande bedeute. Insbesondere seien die Arbeiter nun nicht mehr nur Beitragszahler, sondern auch Organe der Verwaltung. Immerhin müsse die Selbstverwaltung noch weiter ausgebaut werden. Graßmann bedauert, daß die Sozialdemokratie mit ihren Verbesserungsanträgen nicht durchdringe, sei aber die Arbeitslosenversicherung erst einmal aufgebaut, werde man immer wieder von neuem auf die Verbesserungen in unserem Sinne hindrängen.

Der deutschnationale Abg. Lambach behauptet, daß dieses Gesetz auch nach dem Urteil sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer ein rühmenswertes sozialpolitisches Werk des Bürgerblocks sei. Lambach weiß natürlich sehr genau, daß weder die freien Gewerkschaften noch die Sozialdemokratie an diesem Gesetze viel Rühmenswertes finden.

Nachdem noch der volksparteiliche Abg. Brüninghaus von einer Bevorzugung der Reichswehrversorgungsanwärter in der Verwaltung der Arbeitslosenversicherung gesprochen hatte, wurde die Beratung geschlossen. Das Gesetz wurde in namentlicher Abstimmung mit 356 gegen 47 Stimmen der Kommunisten und Völkischen angenommen. 16 Abgeordnete enthalten sich der Stimme.

Zwischendurch wurde namentlich über das Kriegsgerätegesetz, dessen Beratung schon am Vortage geschlossen worden war, abgestimmt. Es stimmten 349 Abgeordnete, darunter die meisten Deutschnationalen mit Ja, 44 Abgeordnete mit Nein, 8 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Das Gesetz hat also die verfassungsändernde Mehrheit erhalten. Ein Teil der Deutschnationalen hielt sich von der Abstimmung fern. **Die zahlreichen Deutschnationalen, die entsprechend der Erfüllungspolitik ihrer Minister dem Gesetze die Zustimmung gaben, mußten laute Pfuirufe der Völkischen über sich ergehen lassen.**

Ueber die Ausschußberatungen des Gesetzes über die Beschäftigung von Frauen vor und nach der Niederkunft in Verbindung mit der Vorlage des Washingtoner Abkommens berichtete die sozialdemokratische Abg. Frau Schröder Schleswig-Holstein. Sie empfahl die Annahme des Gesetzes, weil es eine Erweiterung des Schwangerenschutzes bedeute. Auch die sozialdemokratische Fraktionssekretärin Frau Nemitz anerkannte den Fortschritt, den das Gesetz bedeute, sie bedauerte aber, daß entgegen den sozialdemokratischen Forderungen der in der Vorlage vorgesehene Schutz nicht auf alle im Erwerbsleben tätigen Frauen ausgedehnt worden sei. Mit besonderem Nachdruck wandte sich die Rednerin dagegen, daß die in der Landwirtschaft und im Haushalt beschäftigten Frauen die Vorteile des Gesetzes nicht genießen sollten. Die Sozialdemokratie beantrage ferner, daß die Schwangeren acht Wochen vor und acht Wochen nach der Niederkunft nicht beschäftigt werden dürfen.

Die Kommunistin Frau Arendsee und die Demokratin Frau Dr. Bäumer übten ebenfalls an der Ausschaltung der Landwirtschaft Kritik. Infolgedessen sah sich das Zentrum veranlaßt, durch seine Abgeordnete Frau Teusch die Regierung auffordern zu lassen, doch möglichst schnell ein besonderes Gesetz für die Landwirtschaft einzubringen. Ob dies geschieht, wird nicht nur abzuwarten sein, sondern unsere Fraktion wird von neuem auf die Vorlage dieses Gesetzes zu bringen haben. Einstimmen wurden die sozialdemokratischen Abänderungsanträge abgelehnt, darunter der Versuch, das Gesetz auf die arbeitenden Frauen in der Landwirtschaft und in den Haushalten auszudehnen. Der Gesetzentwurf wurde dann entsprechend den Ausschußbeschlüssen in zweiter und dritter Beratung angenommen.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht nun die zweite Beratung der Zollvorlage, die zweite Beratung zur Aenderung der Bäckereiverordnung und kleine Vorlagen.

„Es lebe der Krieg!"

Die Justiz und das „soziale Sittlichkeitsgefühl".

Dresden, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

In dem Leipziger Verlag „Die Wölfe" erschien Ende 1924 das von Bruno Vogel verfaßte Buch „Es lebe der Krieg". Es trug ausgesprochen kriegsgegnerischen Charakter und brachte in mehreren Abschnitten auf erschütternde Weise teils Selbsterlebtes, teils Schilderungen von Erlebnissen anderer Kriegsteilnehmer. Das Buch wurde, obwohl es als Kunstwerk anzusehen war, 1925 beschlagnahmt. Vogel, sein Verleger Artur Wolf und dessen Schwager und Expedient Bauerfeld sowie der Illustrator des Buches, der Kunstmaler Berlitz, kamen wegen angeblicher Herstellung und Verbreitung unzüchtiger Schriften sowie wegen Gotteslästerung vor das Leipziger Schöffengericht. Für Wolf und Bauerfeld lautete die Anklage noch auf Pressevergehen, das in der angeblich nach der Beschlagnahme noch erfolgten Weiterverbreitung des Buches gesehen wurde. Das Urteil erging im Januar 1925 und lautete bei Vogel auf 500 Mk. Geldstrafe, bei Wolf auf 600 und bei Bauerfeld auf 160 Mk. Geldstrafe. Wolf und Bauerfeld erhielten ferner noch eine Strafe wegen Pressevergehens und Beihilfe hierzu von 400 Mk. bzw. 100 Mk. Das Urteil wurde angefochten. Berufungsinstanz war das Leipziger Landgericht. Für die Verhandlung, die Ende Mai 1926 stattfand, hatte die Verteidigung mehrere prominente Sachverständige besonders aus literarischen Kreisen geladen, die das Buch als nicht unzüchtig bezeichneten, ihm vielmehr Kunstwert beimaßen. Das Gericht erkannte für Vogel und Berlitz auf Freispruch. Verurteilt wurden wegen Pressevergehens Wolf und Bauerfeld zu 200 bzw. 80 Mk. Geldstrafe. Der Freispruch erfolgte im wesentlichen aus subjektiven Gründen. Das Gericht nahm nicht als erwiesen an, daß die Angeklagten das Bewußtsein der Verbreitung unzüchtiger Schriften gehabt hätten. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein und das gleiche taten die beiden wegen Pressevergehens Verurteilten. Das Reichsgericht fällte dann am 11. Januar 1927 die sehr seltsame Entscheidung insofern, als es der Meinung Ausdruck gab, auch Kunstwerke könnten unzüchtig sein. Es gab auch zu bedenken auf, ob die Angeklagten nicht doch erkannt haben könnten, daß das Buch das soziale Sittlichkeitsgefühl verletze und verwiesen die Sache zur nochmaligen Entscheidung an das Landgericht Dresden. Hier wurde die Sache am 7. Juli nochmals verhandelt. Vogel und Berlitz waren durch Rechtsanwalt Rosenfeld (Berlin) verteidigt und wurden wiederum freigesprochen. Wolf und Bauerfeld erhielten abermals wegen Pressevergehens 400 bz. 100 Mk. Geldstrafe. Das inkriminierte Buch galt auch dem Dresdener Gericht als unzüchtig und die Freisprüche erfolgten wiederum aus subjektiven Gründen.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages genehmigte am Donnerstag den Gesetzentwurf zur Aenderung der Verordnung über die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien. Es wurde eine stärkere Angleichung an die Arbeitszeitverordnung vorgenommen und bestimmt, daß die durchschnittliche Arbeitswoche einschließlich der Ueberarbeit **nicht 60, sondern nur 56 Stunden betragen darf.**

Angelus Silesius.

Zur 250. Wiederkehr seines Todestages am 9. Juli.

Johannes Scheffler oder Angelus Silesius, wie er sich später in seinen Schriften nannte, wurde 1624 in Breslau geboren, studierte die irdische und die übersinnliche Heilkunde, die irdische als Medizin, die übersinnliche als Mystik an Hand der Schriften Jakob Boehmes, wurde Arzt, später nach seinem Uebertritt zum Glauben der römischen Kirche k. k. Hofmedicus und endlich Priester und fürstbischöflicher Hofmarschall. Er starb am 9. Juli 1677 in Breslau im Stift der Kreuzherren zu St. Matthias.

Angelus Silesius, der nach seinem Uebertritt in die katholische Glaubensgemeinschaft die heftigsten Streitschriften gegen den Protestantismus verfaßte, die wiederum eine Anzahl von Schmähschriften gegen ihn auf den Plan riefen, steht nicht nur über den christlichen Parteien — seine Verse fanden auch in protestantischen Gesangbüchern Eingang —, sondern eigentlich auch über den Konfessionen. Angelus Silesius, der Mann, der uns den Vers geschenkt hat: „Ich weiß, daß ohne mich Gott nicht ein. — Nun kann leben. — Werd ich zunicht, er muß vor Not den Geist aufgeben" oder den aus gleichem Geist geborenen Zweizeiler: „Ich bin so groß als Gott, er ist als ich so klein. — Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht sein", ist einer der größten mystischen Dichter aller Zeiten. Sein „Cherubinischer Wandersmann" eröffnet in der deutschen Literatur die in einem tieferen Sinn pantheistische, wenn auch vielfach der Materie der Gleichnisse nach katholische Dichtung, die in unserer Zeit durch den vor kurzem gestorbenen Rilke repräsentiert wird. Das Erstaunliche an dieser Lyrik ist die Einfachheit, mit der sie tiefsinnige Gedanken in lapidarer Form äußert. Es gibt Verse bei Angelus Silesius, die unsterblich sind: „Die Welt ist mir zu eng, der Himmel ist zu klein: Wo wird doch noch ein Raum für meine Seele sein?" Neben einem solchen Vers, den ein Philosoph geschrieben hat, dem die Zunge des Dichters verliehen ward, finden wir Töne, die wir bei Schiller und Beethoven in uns wiedererklingen hören:

„Schleuß mich, so streng du willst, in tausend Eisen ein,
„Ich werde doch ganz frei und ungefesselt sein."

Und endlich zwei Verse, die beweisen, daß dieser Dichter bei all seiner Gottesliebe nicht weltfremd war:

„Zwei Augen hat die Seel? eins schauet in die Zeit,
Das andre richtet sich hin in die Ewigkeit."
„Das größte Wunderding ist doch der Mensch allein:
Er kann, nachdem er's macht, Gott oder Teufel sein." H. F.

Kulturgeschichtliches aus Alt-Jena. Der mitten in der Altstadt von Jena gelegene „Siedelhof", ein bis heute ganz unverändert erhalten gebliebenes altes Ackerbürgergehöft, ist jetzt als kulturgeschichtliche Nebenstelle des städtischen Museums eröffnet worden. Gezeigt wird hier das Hauswesen und Tagewerk im alten Jena vor der Gründung der Universität, als die Stadt im späteren Mittelalter noch ein unbedeutendes Weinbauernstädtchen war. Landwirtschaft und Bienenzucht, Spinnerei und Weberei und die mannigfachsten hauswirtschaftlichen Verrichtungen kommen hier anschaulich zur Darstellung. Von eigenartigem Reize sind das niedrige gotische Wohnzimmer mit gotischen Möbeln und Waffen und die historische Küche mit Metall- und Holzgeräten.

Chesterton als Kavallerist.

In Polen legt man, so schreibt die „Literarische Welt", neuerdings großen Wert auf häufigen Besuch ausländischer Schriftsteller. Nach altpolnischer Sitte werden die auswärtigen Gäste herzlich, aber etwas geräuschvoll gefeiert. Die Liebenswürdigkeit der polnischen Gastgeber kennt in solchen Fällen keine Grenzen. So wurde vor einiger Zeit Claude Farrère, der das Pech hatte, einer seiner Romanfiguren polnischer Herkunft eine wenig sympathische Rolle zuzuweisen, nach seiner Ankunft in Warschau dermaßen herzlich gefeiert, daß er auf der Stelle den Beschluß faßte die ominöse Romanfigur entweder ganz zu streichen oder sie einer weniger sympathischen Nation anzuhängen, da er offenbar falsch informiert war. Vielleicht aus Reaktion gegen die frühere übertriebene Freundlichkeit ausländischen Schriftstellern gegenüber ging man jüngst etwas weniger freundlich vor. Oder war es Zufall? Jedenfalls fand sich bei der Begrüßung Chestertons auf dem Bahnhof in Warschau kein illustres Begrüßungskomitee, bestehend aus den repräsentativsten polnischen Kollegen des berühmten englischen Gastes, ein, sondern der ehemalige Adjutant des Marschalls Pilsudski, Oberst Wieniawa-Dlugoszewski, der folgende Begrüßungsrede hielt: „Wir begrüßen in Ihnen nicht einen großen Engländer, denn alle Engländer sind große Männer. Wir begrüßen in Ihnen nicht den großen Schriftsteller, den wir haben selbst genug große Schriftsteller, sondern wir begrüßen in Ihnen den einstigen Kavalleristen." Dieser unberechenbaren Möglichkeit — als Schriftsteller von Weltruf nach Polen geladen zu sein und dort als einstiger Kavallerist gefeiert zu werden — dürfte auch der auf alles gefaßte Humor Chestertons kaum gewachsen sein.

Die „Gesellschaft der Freunde Wilhelm Raabes" hat einen Ausschuß zur Beschaffung eines Fonds von etwa 25 000 bis 30 000 Mark eingesetzt, der dazu dienen soll, dem Dichter an seinem 100. Todestag am 8. September 1931 in Braunschweig ein würdiges Bronzedenkmal setzen zu lassen. Bereits im kommenden Herbst wird bei der Tagung der Gesellschaft in Holzminden ein Raabe-Brunnen eingeweiht werden.

Liebermann Ehrenbürger von Berlin. Die Stadtverordnetenversammlung stimmte in nichtöffentlicher Sitzung einer dringlichen Magistratsvorlage auf Verleihung der Ehrenbürgerrechte für Prof. Max Liebermann und der Schaffung einer Max-Liebermann-Stiftung an der Akademie der Künste im Betrage von 10 000 Mk. anläßlich des 80. Geburtstages des Künstlers zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192707 08-11/fragment/page=0002

Sechs Tote.

Alle Getöteten der Wernigeroder Eisenbahnkatastrophe geborgen.

Wernigerode, 8. Juli. (WTB.)

Es kann nunmehr als feststehend angesehen werden, daß das Eisenbahnunglück im Thumkulental sechs Todesopfer gefordert hat. Die Aufräumungsarbeiten sind unter Führung des Vizepräsidenten der Reichsbahndirektion Magdeburg, Niemann, aufgenommen worden. Ab drei Uhr nachmittags ist auch die Brockenbahn von Dreiannen-Hohne bis Brocken wieder fahrbar, so daß nur noch die Strecke Hasserode—Dreiannen-Hohne gesperrt bleibt. Unter Zuhilfenahme von Autoomnibussen zwischen Wernigerode und Dreiannen-Hohne ist aber der gesamte Fahrbetrieb wieder aufgenommen worden.

Der Reichsverkehrsminister hatte gestern den Geheimen Baurat Birkler entsandt, ebenso war von der Reichsbahndirektion Oberregierungsrat Friesen hier und im Auftrage der Regierung in Magdeburg Vizepräsident Freysing. Die Herren sprachen im Namen ihrer Behörden dem Unternehmen, den Verletzten und den Hinterbliebenen das Beileid aus.

Wernigerode, 8. Juli. (WTB.)

Wie die Direktion der Harzquerbahn mitteilt, ist auch die Leiche des vierten Eisenbahnbeamten geborgen worden. Weitere Leichen von Fahrgästen dagegen hat man nicht mehr gefunden. Da der Bach in seine Ufer zurückgetreten ist und leicht einzusehen ist, außerdem Nachtragen nach Vermißten nicht mehr vorliegen, so darf mit großer Gewißheit angenommen werden, daß das Unglück im ganzen sechs Todesopfer gefordert hat.

Wie weiter mitgeteilt wird, haben selbst Verunglückte freiwillig bekundet, daß der Unglückszug mit größter Vorsicht gefahren ist. Solange der Eisenbahnbetrieb unterbrochen ist, wird der Verkehr von Wernigerode nach Dreiannen-Hohne und zurück durch Automobile aufrechterhalten.

Glück im Unglück.

Wernigerode, 8. Juli. (WTB.)

Wie die Direktion der Harzquerbahn mitteilt, wird der Betrieb von Wernigerode nach Dreiannen-Hohne auf mehrere Tage, vielleicht sogar auf zehn, eingestellt werden müssen, so groß sind die Beschädigungen am Bahnkörper. Auch die Bahn von Schierke nach dem Brocken wird heute nicht fahren, da auch von dort Unterspülungen des Bahnkörpers gemeldet werden.

Der bei dem Unglück ums Leben gekommene Regierungsbaumeister Meyer war erst seit zwei Tagen im Dienste der Harzquerbahn. Die Unglücksfahrt war seine erste Dienstreise auf dieser Strecke. Heute vormittag traf eine Gerichtskommission an der Unglücksstelle ein, um die notwendigen behördlichen Feststellungen zu machen. Als ein besonderer Glücksumstand muß angesehen werden, daß der Brockenzug in Dreiannen-Hohne den Anschluß nicht erreichte. Wären die vier Brockenwagen an den Unglückszug angehängt worden, so wäre die Katastrophe durch den viel größeren Druck noch schwerer geworden.

Wie es zur Katastrophe kam.

Unter dieser Ueberschrift verbreitet die „V. Z." noch folgenden Sonderbericht:

Als der Wasserspiegel seinen Höchststand erreicht hatte, kam der Unglückszug Nr. 35 von Dreiannen-Hohne, der von Nordhausen abgelassen wurde. Er fuhr nur mit sieben Personenwagen in der Richtung Wernigerode ab, da ein vom Brocken kommender Zug infolge Verspätung den Anschluß nicht mehr erreicht hatte. Gerade wie der Zug 35 in das kleine Tal kam und über den Bahndamm fahren wollte, hatte sich das Wasser zu einem kleinen See angesammelt, weil der Bahndamm als Talsperre wirkte. Auf diese Weise wurde der Damm durch die Gewalt des Wassers unterspült.

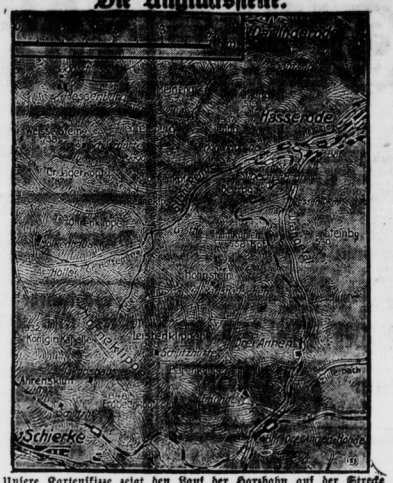
In seiner Mitte brach in dem Augenblick das Erdreich zusammen, als die Lokomotive des Zuges sich an dieser Stelle befand. Sie stürzte hinunter, wobei sie sich mehrmals überschlug und zog den Packwagen sowie einen Personenwagen nach sich. Da dessen Kuppelung mit den nachfolgenden Waggons zusammenhielt, kam er in eine senkrechte Stellung. Er lag noch auf dem Rest des Dammes und hing mit seinem Vorderteil nach unten.

Die Fahrgäste, die in dem dicht besetzten Wagen waren, wurden furchtbar zusammengeschüttelt. Alle stürzten auf das nach unten hängende Kopfende. Sie schlugen die Fenster ein und versuchten sich zu retten, was ihnen auch gelang. Die beiden Damen Frau Biermann und Frau Zehms (die Frau eines Berliner Gewerkschaftsangestellten — D. Red.) sind auf der nach dem Wasser zu gelegenen Seite aus den Fenstern gesprungen und in den hochgehenden Wellen ertrunken. Sie wurden von den reißenden Wasserwirbeln ergriffen und mehrere Kilometer weit fortgeschwemmt. Erst am frühen Morgen gelang die Bergung der Leichen.

Selbstmord oder Verbrechen?

Am Sonntag verschwand aus Hohen-Gandern bei Heiligenstadt die 17jährige Tochter eines dortigen Einwohners in Gemeinschaft mit dem Kraftwagenführer. Am 7. Juli traf nun die Nachricht bei den Eltern ein, daß das Mädchen bei Wahnhausen bei Hann.-Münden in der Fulda ertrunken sei; der junge Mann sei gerettet worden. Da es zweifelhaft ist, ob Selbstmord oder Verbrechen vorliegt, wurde der junge Mann in Haft genommen. Er gibt an, daß beide gemeinsam den Tod im Wasser suchen wollten. Im Wasser sei ihm aber der Mut vergangen; er habe auch das Mädchen noch retten wollen, was ihm aber nicht gelungen sei.

Die Unglücksstelle.



Unsere Kartenskizze zeigt den Lauf der Harzbahn auf der Strecke Drei-Annen-Hohne bis Hasserode-Wernigerode. Hinter Drei-Annen-Hohne befindet sich ein längerer Tunnel; am Ausgang dieses Tunnels kam die Lokomotive ins Rutschen, da der Bahndamm nachgab, und stürzte ab. Unsere Karte gibt ferner auch die Holtemme wieder, die durch den Wolkenbruch so anschwoll, daß die Stadt Wernigerode unter Wasser gesetzt wurde.

Bluttat eines Steigers.

In Duisburg wurden am Donnerstagmorgen die Ehefrau des Steigers Kirschbaum, der sechsjährige Sohn und das vierjährige Töchterchen mit lebensgefährlichen Kopfverletzungen in den Betten aufgefunden. Der Sohn starb nach kurzer Zeit. Frau und Töchterchen wurden in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht. Als Täter kommt der Ehemann in Frage, der geflüchtet ist.

So heiß war es gestern in Berlin. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr geriet auf dem Neukölner Güterbahnhof ein Waggon Preßkohlen infolge der großen Hitze durch Selbstentzündung in Brand. Ein Lastzug der Feuerwehr hatte fast eine Stunde lang mit den Löscharbeiten zu tun.

Ein Blick genügt

in unsere Auslagen, um Sie jetzt von der

sprichwörtlichen Billigkeit

zu überzeugen!

Großer

Inventur-Ausverkauf

Ein Posten **Jacken-Kleider** in neuester Sportform aus guten Donegalstoffen, Jacke auf Futter Stck. **9,75**

Ein Posten **Wollrips-Mäntel** moderne Formen und Farben . . . . . Stück **12,50**

Ein Posten **Damen-Kleider** aus Wasch-Musseline, moderne Muster . . . . . Stück **1,75**

Ein Posten **Damen-Kleider** aus Waschseide mit moderner Bordüre, „Neuheit" . . . . . Stück **4,85**

Ein Posten **Trachtenstoffe** Indanthren, 75/80 cm breit . . . . . Meter 98 88 **68 ₰**

Ein Posten **Wasch-Musseline** große Muster-Auswahl . . . . . Meter 58 48 **35 ₰**

Ein Posten **Voll-Voiles** bedruckt . . . . . Meter 1,50 1,25 **58 ₰**

Ein Posten **Hemdentuche** griffige Qualität . . . . . Meter **28 ₰**

Ein Posten **Linons** für Wäschezwecke . . . . . Meter **45 ₰**

Ein Posten **Bettücher** gesäumt . . . . . Stück **1,75**

Ein Posten **Bettücher** mit Hohlsaum . . . . . Stück **1,95**

Ein Posten **Weisse Bettbezüge** mit gesticktem Kissen . . . . . Bezug **4,25**

Ein Posten **Waschseiden** bedruckt, nur neue Muster . . . . . Meter 98 78 **65 ₰**

Ein Posten **Pulloverstoffe** mit Kunstseide, Karos und Fantasiemuster . . . . . Meter 98 85 **75 ₰**

Ein großer Posten **Teppiche** in allen Größen besonders preiswert

Ein Posten **Blumen-Hüte** für Damen kleidsame Formen . . . . . Stück 4,50 2,75 **1,95**

Ein Posten **Reiher-Hüte** für Frauen aus guten Geflechten . . . . . Stück 7,50 5,25 **3,50**

Ein Posten **Herrenselbstbinder** in modernen Mustern und Farben . . . . . Stück 1,50 1,25 95 68 **98 ₰**

Ein Posten **Herrenoberhemden** farbig, mit Kragen . . . . . Stück 4,50 3,50 **2,95**

Ein Posten **Blusen- u. Jacken-Kragen** moderne Formen . . . . . Stück 95 75 48 **24 ₰**

Ein Posten **Damen-Jumpers** aus guten gestreiften Zephirs und Wasch-Musseline . . . . . Stück **98 ₰**

J. LEWIN

Halle (Saale)

Marktplatz 2 und 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270708-11/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Freitag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" Vorstandssitzung. Auswahl der Kinder für die Ferien-Verschickung.

SAJ. Heute abend auf der Weißnitz Sport und Spiel. Das Fahrgeld für Zeitz muß unbedingt mitgebracht werden (letzter Termin). Bei Regenwetter im Volkspark beschäftigen. Die Abfahrt ist am Sonntagfrüh 5.53 Uhr, nicht erst 6.01 Uhr.

Aus dem Bezirk

Sangerhausen. Frauengruppe. Sonnabend, den 9. Juli, abends, nach dem Fackelzug Zusammenkunft bei Gen. Herrmann, Schulgasse. Genosse Emil Bart spricht über „Die Frau und der Sozialismus". Zahlreiches Erscheinen der Genossinnen sowie der Genossen ist erwünscht. Gäste willkommen.

Genossen! Werbt neue Leser!

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Saalkreis

Die Ortsgruppen des Saalkreises werden darauf hingewiesen, daß am Sonntag, dem 10. Juli, in Hohenthurm das Stiftungsfest dieser Ortsgruppe stattfindet, zu dem alle übrigen Ortsgruppen eingeladen sind. Zugleich wird auf die am Sonnabend, dem 30. Juli, und Sonntag, dem 31. Juli in Könnern stattfindende Kreisveranstaltung hingewiesen. Kreisleitung des Saalkreises.

Ortsgruppe Halle

Die Ortsgruppe beteiligt sich am Sonntag, dem 10. Juli, geschlossen am Ausmarsch nach Hohenthurm. Treffpunkt vormittags 8½ Uhr am „Gewerkschaftshaus". Spielleute, Fahnen zur Stelle. Bundeskleidung! Beschafft und erneuert außerdem die alte Bundeskleidung des Gaues Halle! Frei Heil!

Die Ortsleitung.

1. Abteilung. Freitag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Harz 42/44 Monatsversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

2. Abteilung. Freitag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, in „Schmelzers Höhe", Eichendorffstraße 19 Monatsversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Anschließend kameradschaftl. Beisammensein mit Damen. Kameraden, die ein Musikinstrument besitzen, bringen dies mit.

3. Abteilung. Freitag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im „Hardenberg-Kasino" Monatsversammlung.

4. Abteilung. Freitag, den 8. Juli, abends pünktlich 8 Uhr, bei Kamerad Schustack, Graseweg 15: Mitgliederversammlung. Bei günstigem Wetter Ausflug. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Vielfachen Anfragen nachkommend betr. Kameradschaftssport teilen wir mit, daß unser Bundesorgan „Das Reichsbanner", gleichzeitig Publikationsorgan des „Reichskartell Republik", Bund der republikanischen Kleinkaliber-Schützenvereine Deutschlands, ist. Die für Halle in Frage kommende und dem Reichskartell angeschlossene Ortsgruppe ist der „Kleinkaliber-Schützenverein Republik, Halle". Meldungen Harz 42/44, Zimmer 31, aber Sonnabendabends im „Friedrichsgarten", Friedrichstr. 23. Die Anschrift der Gau- und Kreisleitung siehe unten.

Ortsgruppe Hohenthurm. Die Ortsgruppe feiert Sonntag, den 10. Juli, das Stiftungsfest, verbunden mit einer republikanischen Kundgebung. Die Ortsgruppen des Saalkreises sowie die gesamte republikanische Bevölkerung von Hohenthurm und Umgegend ist hierzu eingeladen.

Ortsgruppe Gisleben. Freitag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im „Volkshaus" Wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Verfassungsfeier in Leipzig. 2. Referat des Kam. Renker (Halle). 3. Verschiedenes. 7128

Ortsgruppe Delitzsch. Sonnabend, den 9. Juli, 20½ Uhr, im „Ring". Mitgliederversammlung. — Sonntag, den 10. Juli, Fahrt nach Hohenthurm. Abfahrt 11.11 Uhr vom Berliner Bahnhof (über Bitterfeld). Radfahrer im „Ring" 10.30 Uhr. Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit erfolgten Ueberfälle auf Reichsbannerkameraden durch rechtsradikale Organisationen ist geschlossenes Fahren unbedingt notwendig.

Sonstige Vereine

Hörervereinigung Halle. Wir machen unsere Mitglieder und Freunde nochmals auf den am Sonntag, dem 10. Juli, vorm. 10 Uhr, stattfindenden Wünschelrutenvortrag des Herrn Dr. geol. Sommer am Schiebhaus Fuchs aufmerksam und bitten um zahlreichen Besuch.

Gewerkschaftshaus Halle
Harz 42-44

Restaurant • Sitzungszimmer
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Küche bis 1 Uhr nachts geöffnet

Heines Werke
5 Bände • Halbleinen gebunden
nur 6 Mark.
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27

SAISON-AUSVERKAUF

Damen-Lack-Spangenschuh 36/41 6.45

Blond und Grau Damen-Spangenschuh 7.95

Schwarze Herrenstiefel und Halbschuhe weiß gedoppelt 7.45

Braune Herren-Halbschuhe weiß gedoppelt 8.95

Genia-Turnschuhe
24 32 36 43
2.30 2.60 3.10 3.45

Turnschuhe mit angegossener Gummisohle
20 26 31 36 43
25 30 35 42 46
2.35 2.65 2.75 3.25 3.75

Turnschuhe mit Lederkohle
22 25 31 36 43
24 30 35 42 46
1.95 2.35 2.55 2.95 3.45

Turnschlüpfer
25 31 36 43
30 35 42 46
0.95 1.05 1.15 1.25

SCHUHWARENHAUS **Miebach**
NUR KLEINE ULRICHSTRASSE 11/12

Dem Alltag entflohen

Ungetrübte Freude an Ihrer schmiegsamen und farbenprächtigen Sportwäsche haben Sie erst, wenn Sie diese mit den mild reinigenden Lux Seifenflocken pflegen. Sie erhalten all die zarten Sachen wie neu. Ein Eßlöffel voll gibt eine Schüssel prächtige Schaumlösung — genügend zur Reinigung eines Kleides.

Nur in Original-Paketen zu 50 und 90 Pfg.

LUX SEIFENFLOCKEN
„SUNLICHT" MANNHEIM.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Bezirk Halle an der Saale — Sonntag, den 10. Juli 1927 in Könnern:

34. Bezirks-Sängerfest

Männer-, Frauen- und Gemischte Chöre / Massen-Chöre
Großes Instrumental-Konzert
Kapelle Steinbrück (Könnern)
Wertungssingen in den Lokalen „Zum Ring" und „Bürgergarten"
Anfang früh ½10 Uhr 3988
Der Bezirksvorstand

Burg-Theater
Ab heute 3995
Letzte Gelegenheit für Halle:
Der schwarze Sonntag!
6 Akte russischer Vorrevolution 1905.
Die Komödianten!
6-Akter. Sensationell. Drama u. Lustspiel.

Stadt-Theater
Heute 3989
Freitag 8 Uhr: Der Biberpelz
Sonnabend 8 Uhr: Adieu Mimi

Walhalla.
Tel. 28385
Täglich 8 Uhr: Gastspiel Marga Peter u. Gustav Bertram 3963 in Schwarzwaldmädel
Operette in 3 Akten

Aushilfs-Kellner
für Sonntags bei schönem Wetter gesucht. Erforderliche Garderobe muß vorhanden sein. — Meldungen unter Vorlage von Personalpapieren Sonntags 10—1 Uhr beim
Arbeits- und Berufsamt Halle
Fachabteilung für das Gastwirtsgewerbe
Gr. Berlin 14, I 3997

Motorräder Fahrräder Nähmaschinen Sprechapparate
und deren Zubehör kaufen Sie solid beim Fachmann
Max Schneider, Merseburg
Mechaniker-Meister, Fahrlehrer Kl. I
Schmalestraße 19 Telefon 479 3606

Bücherschrank und Schreibtisch billig zu verk. Ing. Hertel, Luckengasse 3.

Suchen Sie eine Stelle
so inserieren Sie im „Volkblatt"!

Fortsetzung des
billigen Zigarren-Verkaufs
Erstklassige Zigarren von 5 Pfg. an
Schweizer Stumpen . . . . 3 Pfg.
Spezialität:
Meine Riesenzigarre „Graf Toto" . . . 10 Pfg.
Echter Nordhäuser Kautabak 10 Pfg.
Rauchtabak von 10 Pfg. an 3986
in den Arbeiter-Spezialgeschäften
M. Jasper
Leipziger Str 52, Schmeerstr. 11
Abgabe auch an Wiederverkäufer

Speck billiger

Kerniger geräucherter Rücken-Speck 75 ₰ Pfd.
Wo ich Speck kaufe, kaufe ich bei
J. H. Krause

Bildung vermitteln die „Wege zum Wissen"
Eine Sammlung kleiner Bücher aus allen Wissensgebieten. Bisher erschienen 60 Bände, darunter:
Geistesleben
Nietzsche. Von Prof. Dr. Th. Lessing.
Spinoza. Von Prof. Dr. Alfred Klaar.
Die religiöse Lage der Gegenwart. Von Prof. Dr. Paul Tillich.
Moderner Sozialismus. Von Dr. Ludwig Quessel, M. d. R.
Das geistige Rußland von heute. Von Franz Jung.
Das geistige Amerika von heute. Von H. G. Scheffauer.
Das literarische Frankreich von heute. Von Franz Clément.
Jeder Band geheftet 85 Pf., in Halbl. M. 1.35
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. d. Saale, nur Große Ulrichstraße 27

Unsere Freunde

und Leser wollen bei ihren Ausflügen in allen Wirtschaften und Kaffees immer wieder das Volksblatt verlangen. Nur so wird erreicht, daß überall unser Blatt ausliegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270708-11/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 8. Juli 1927.

Große Schulferien.

Ferien! Wer erinnert sich nicht seiner Kindheitstage? Wer erinnert sich nicht mehr seiner Ferientage? Wer noch an diese Tage, diese schönsten Tage seines Lebens, zurückdenken kann und jeder denkt ja an diese Tage zurück, der spürt dann ein Gefühl der Sehnsucht nach Mutter, Großmutter, nach beladenen Heuwagen, nach Bauernsuppe und breiten, weichen, hohen Bauernbetten, in denen man so ruhig, so schön und so träumerisch liegen konnte. Denn jeder von uns Städtern suchte die Großmutter und den Großvater, den Onkel und die Tante auf dem Lande auf, verbrachte seine vier Wochen Schulferien draußen im kleinen Dorf, das vielleicht mitten im Walde lag, fern der großen Stadt.

Auch jetzt beginnen wieder, wie alljährlich, die großen Schulferien. Wie lange schon freuen sich die Kinder auf diese Wochen und Tage, wie sehnen sie die Stunden herbei, wo sie den Ranzen in die Ecke stellen können, dann aufatmen und vor sich hinjauchzen: „vier Wochen, vier Wochen Ferien, vier Wochen keine Schule, keine Aufgaben und keine Arbeit". Ja, wer kennt noch dieses Gefühl, diese Freude, einmal wieder ganz für sich sein zu dürfen, keinem Lehrer gehorchen zu müssen, sondern sich wieder einmal aus Herzenslust austummeln und freuen zu können.

Ja, es ist die schönste Zeit des Lebens, die froheste und glücklichste Zeit. Und wenn auch nicht alle Kinder hinaus aufs Land können, zu einem Onkel oder gar zu einer Großmutter, sondern in dem grauen Steinmeer der Stadt bleiben müssen, da sie selbst in keine Erholung kommen, dann jauchzen doch die Kinder. Sie gehen dann vor die Stadt, suchen sich ruhige Plätze und Winkel, wo sie spielen können. Sind doch gerade diese Kinder heute in der Mehrzahl. Können doch die wenigsten aufs Land gehen, um sich richtig von der Schulluft zu erholen. Müssen doch die meisten Kinder in der stickigen Stadt bleiben, da es den Eltern heute an Geld und sonstigen Dingen fehlt, um ihre Kinder einmal mehrere Wochen fortzugeben zur Erholung.

Ja, auch hier nimmt die Not und die Armut den Kindern das bißchen Freude und Frohsinn, das sie einmal vier Wochen haben könnten. Aber sie behelfen sich doch dann leicht, wenn nur in der Nähe ein Stückchen Wald, ein Fluß oder wenigstens ein breiter Bach ist, in und an dem sie spielen können, oder, wenn einige Freunde zurückgeblieben sind, damit eine Spielgemeinschaft entsteht, ja, dann helfen sich schon die Kinder selbst und verleben auch ihre vier Wochen Ferien so gut, daß auch sie das Ende der Ferien bedauern und lieber noch weitere vier Wochen im Walde herumjagen würden, als wieder die Schulbank aufsuchen.

Aber die Eltern der Schulkinder, die nicht fort können zu Verwandten oder in ein Erholungsheim, die sorgen sich doch mehr um ihre Kinder und um die Ferien, die wieder auf der Straße der Stadt verbracht werden müssen. Sauer und hart kommt es dann unsere Arbeiteretern an, daß sie ihre Kinder nicht fortgeben können, dorthin, wo sie gesünder, froher und kräftiger werden könnten. Das drückt dann unsere Arbeitermütter am stärksten, denn sie möchten auch ihre Kinder froh und gesund sehen, sie möchten auch haben, daß ihre Kinder schöne und freudige Ferien haben.

Zum Glück empfinden es unsere Kinder nicht so stark, wie wir Erwachsenen es empfinden, denn sie freuen sich ja schon der vielen freien Zeit, die man dann im Spiel verbringen kann, die man vertollen kann. Und wenn sie frühmorgens nur aufwachen, sich die Augen reiben, gähnen und plötzlich daran denken, daß sie nicht zur Schule müssen, daß sie am Morgen mit Fritz, Willy und August hinaus wollen zum Angeln, daß sie in den Wald können den ganzen Tag und sich in eine Hängematte legen, laufen und springen und austoben können, ja, ist das nicht schon ein gar herrliches Gefühl, herrlicher, als wenn man aufwacht und sich sagen muß: heute morgen hast du Religionsunterricht und mußt das 9. Gebot auswendig herjagen! Oh, herrlich, herrlich ein Schulkind zu sein und Ferien verleben zu können, denn nur das ist das Schöne am Schuljugendleben!

Und wenn unsere Jungens und Mädels den Ranzen in den stillen Winkel legen, ihn nicht mehr vor Schulbeginn anschauen, dann, liebe Mutter, schimpfe nicht auf den faulen Jungen oder das faule Mädel, sondern freue dich, daß einmal dein Kind einige frohe Wochen verleben kann, ohne daß es an Grammatik zu denken braucht, sondern nur an seine kindliche Freude, denn das ist ja noch alles, was unsere Kinder haben. Freue dich nur mit, dann haben auch deine Kinder schöne und erinnerungsvolle Ferien.

Sängerfest des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich ist, veranstaltet der Bezirk Halle des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes am Sonntag, dem 10. Juli, in Könnern sein 34. Bezirksängerfest. Ein Wertungs-, gemischte, Männer-, Frauen- und Gemischte Chöre, sowie ein Instrumentalkonzert der Kapelle Steinbrück sind vorgesehen. Das Fest findet in den Lokalen „Zum Ring" und „Bürgergarten" statt und beginnt ½10 Uhr.

Hygienische Müllabfuhr.

Das „Kuka"-Großmüllauto.

Bekanntlich zählt die Müllabfuhr zu den schwierigsten, aber auch wichtigsten Aufgaben der Städte. In Deutschland ist man auf diesem Gebiet im allgemeinen bereits sehr fortschrittlich, besonders wenn man dagegen die Verhältnisse im Auslande vergleicht. Gegenüber Halle steht z. B. die bedeutendste Handelsstadt der Welt, Neuyork, direkt dreckig aus. Es ist ein besonderes Verdienst der deutschen Industrie, daß sie sich auch weiterhin bemüht, auf diesem Gebiet voranzukommen, durch Neuerungen die Müllabfuhr so bequem und rationell wie möglich zu gestalten. Bisher war man jedoch noch immer bei der alten Methode der „Einschüttung des Mülls in den Kastenwagen" geblieben, was aber viele Nachteile hat. Jetzt ist es nun der Firma Keller u. Knappich in Augsburg gelungen, mit einer Neuerung herauszukommen, die unbedingt als ein großer Fortschritt zu bezeichnen ist. Nach jahrelangen Versuchen bringt sie ein Fahrzeug heraus, dessen Be- und Entladung mechanisch ohne Kippung erfolgt. Da gerade die Kippeinrichtung die Fahrzeuge bisher sehr beansprucht hatte, da sich dabei die Fahrzeuge beim Entleeren häufig überschlagen, was zu großen Sachschäden führt und Menschenleben gefährdet, hat die Erfindung überall großes Interesse erregt. Bereits gehen eine Anzahl Städte dazu über, dieses Großmüllauto einzuführen. So hat allein die Stadt Chemnitz 12 solcher Autos bestellt, Mannheim drei. Auch die gestern vormittag in Halle auf dem Hofe der Städtischen Straßenreinigung und Fuhrpark von Vertretern der Städte Halle und Magdeburg stattgefundene Vorführung des Großmüllautos „Kuka" stieß auf allgemeines Interesse. Der Fortschritt lag so klar zutage, daß man überzeugt sein kann, daß dieses Großmüllauto sich in der Praxis immer mehr einführen wird. Dr. B.

Auf der Pilzsuche.

Die Zeit des Pilzesammelns ist wieder da und damit beginnt auch die Gefahr der Pilzvergiftungen zu wachsen. Es dürfte daher angebracht sein, auf die hauptsächlichsten und gefährlichsten Giftpilze hinzuweisen. Der gefährlichste und häufigste Veranlasser von Pilzvergiftungen ist unstreitig der grüne Knollenblätterschwamm (Amanita phalloides), dem im vorigen Jahre so viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Die gefährlichsten Giftpilze.

Die **Knollenblätterschwämme**, deren wir drei Arten unterscheiden, **sind alle giftig.** Der gelbliche Knollenblätterschwamm kommt von Juli bis zum Herbst namentlich in Kiefernwäldern vor und erscheint, wie fast alle Wulstlinge, zunächst als eiförmige Knolle und ist von einer weißen Hüllhaut umschlossen. Der gelbliche, gelbgrünliche oder grünlichweiße Hut, der durch einen Ring mit dem Stiel verbunden ist, ist meist bedeckt mit **weißlichen, gelblichen oder bräunlichen Warzen oder Hüllresten, die sich leicht abwischen lassen** oder auch vom Regen abgewaschen sein können. Das dünne, weiche Fleisch ist weiß, **die dicht gereihten Lamellen** (Blätter unter dem Hut) **sind stets weiß.** Der schlanke, biegsame Stiel endet in eine 2 bis 3½ Zentimeter dicke, kugelige, scharf umrandete Knolle. — **Der grünliche Knollenblätterschwamm ist der gefährlichste aller Giftpilze,** er hat einen olivgrünen Hut, der aber auch ins Grau-, Gelb- oder Braungrüne übergeht. Die Hutoberhaut ist nur im frühesten Stadium mit Flocken bedeckt, im Alter wird sie nackt. Der Hutrand ist mit dem Stiel durch einen Ring verbunden. Das Fleisch ist zart, weiß, unter der Huthaut, welche abziehbar ist, graugelblich. **Die Lamellen sind stets weiß.** Der weiße, biegsame Stiel ist meist mit blaßgrünen Flocken oder flockigen Schüppchen versehen und trägt unten eine dauerhafte, weit abstehende, nur am Grunde mit der Knolle verwachsene weiße, oft grünliche Wulstscheide, welche

die 3 bis 5 Zentimeter dicke Knolle umkleidet. Der Pilz erscheint im August, verschwindet aber meist schon Ende September. Er kommt hauptsächlich in Laubwäldern vor und besonders unter Eichen oder in gemischten Waldungen, wo Birken stehen. Der Genuß des grünen Knollenblätterschwammes führt furchtbar zerstörende Wirkungen auf unseren Körper aus. Es stellt sich **6 bis 15 Stunden nach dem Genuß** zunächst ein plötzlicher, heftiger Schmerz ein, dann folgt Erbrechen, quälender Durst, choleraartiger Durchfall, völlige Entkräftigung und Teilnahmslosigkeit. Bewußtsein und Gedächtnis bleiben ungetrübt. Die Haut wird gelb, das Gesicht entstellt. Erst nach drei bis sechs Tagen tritt der Tod ein. Eine Rettung ist nur dann möglich, wenn kleine Mengen genossen wurden und schnelle Entleerung des Magens erfolgen konnte. — Der **weiße Knollenblätterschwamm** oder Frühlingsknollenblätterschwamm unterscheidet sich vom gelblichen Knollenblätterschwamm nur durch seine weiße Farbe. Der Hut wird bei feuchtem Wetter klebrig, weiß. Er kommt von Juni bis Oktober, zuweilen schon im Mai, in humusreichen Wäldern Norddeutschlands vor. **Er riecht ziemlich stark, unangenehm, fast rettichartig.** Stiel knollig, weiß, flockigschuppig, mit wolligschuppigem Ring. Sehr giftig.

Der **Fliegenpilz** ist wohl jedermann bekannt, so daß eine nähere Beschreibung sich erübrigen dürfte. Endlich wäre unter den Blätterpilzen noch der **Speitäubling** zu erwähnen. Die Hutfarbe ist sehr verschieden: blut-, purpur-, hellrot oder rosa. Das weiße Fleisch ist locker, sehr leicht zerbrechlich. Die Lamellen sind weiß oder grauweiß. Stiel walzenförmig, weiß, oft rötlich angehaucht. Der Geruch in frischem Zustande unangenehm widerlich, brechenerregend, der Geschmack sehr scharf brennend. Er kommt in Wäldern, Waldmooren und Heiden von Juli bis November vor. — Bezüglich der Täublinge (dieselben haben weder Ring noch Knolle) merke man, **daß alle mild oder wenig scharf schmeckenden eßbar sind,** es gibt unter den Täublingen 35 Arten gute Speisepilze. **Fast alle mit gelblichen Blättern sind mild und eßbar.**

Unter den Röhrenpilzen, d. h. denjenigen Pilzen, welche anstatt der Blätter Röhren unter dem Hut haben, z. B. der Steinpilz, **gibt es nur einen einzigen Giftpilz, das ist der Satanspilz.** Die Beschreibung dieser Pilze ist unten bei der Gegenüberstellung der Doppelgänger unter den Speisepilzen näher angegeben.

Gegenüberstellungen.

Da also jeder Giftpilz unter den guten Speisepilzen einen oder mehrere Doppelgänger hat, so sollen nun die unterscheidenden Merkmale derselben näher angegeben werden. Die Knollenblätterschwämme werden meist mit dem Feldchampignon (Psalliota arvensis) verwechselt. Die unterscheidenden Merkmale sind:

Knollenblätterschwämme: Hut: Gelblich- bis grünlichweiß oder gelbgrün. Hutrand mit einem Ring verbunden. Oberhaut: Sehr dünn, leicht abziehbar, mit Hautfetzen und Warzen mehr oder weniger bedeckt. Fleisch: Dünn, grünlich oder gelblichweiß, unveränderlich. Blätter: Stets weiß bis gelblichweiß. Stiel: Schlank, biegsam, am Grunde mit dicker, berandeter Knolle, die ziemlich tief im Boden sitzt. Ring: Sehr dünnhäutig und vergänglich. Geruch: Unangenehm nach Kartoffeltrieben.

Champignons: Hut: Reinweiß, seidenartig glänzend, durch Druck gelblich. Oberhaut: Ziemlich derb, glatt, nicht abziehbar. Fleisch: Ziemlich dick, reinweiß, zuweilen rötlich anlaufend. Blätter: Zuerst weißlich, später graurötlich oder rosa, zuletzt schwarzbraun. Stiel: Gleichmäßig dick, wenig biegsam, nach unten etwas keulenförmig. Ring: Breit, dickhäutig, am Stiel festgewachsen. Geruch: Angenehm, mandel- oder anisartig.

Von den Blätterpilzen sind alle eßbar, welche rosa- oder fleischfarbene Blätter haben, dagegen meide man alle Blätterpilze mit gelbbraunen, graubraunen, lehmfarbenen, zimmetbraunen oder schokoladenfarbenen Blättern, dieselben sind ungenießbar.

Satanspilz: Hut: Hell lederfarben oder braungrau. Oberhaut: Kahl, glatt, bei feuchtem Wetter etwas klebrig. Fleisch: Weiß oder weißlich, beim Durchschneiden zuerst rötlich, dann violett und schließlich dunkelbraun. Röhren: Dunkelblutrot, durch Druck blau werdend. Stiel: Unten dunkelrot, nach oben allmählich in Gelb übergehend, meist netzadrig. Geruch: Angenehm. Geschmack: Mild, nußartig.

Hexenpilz: Hut: Dunkelolivbraun bis schwarzbraun. Oberhaut: Anfangs samtartig-feinfilzig, grünlich schimmernd, später glatt und glanzlos. Fleisch: Lebhaft zitronengelb, beim Durchschneiden sofort dunkelblau, nach wenigen Sekunden grünblau. Röhren: Am Stiel angewachsen, Mündungen karminmennig- oder gelbrot, innen gelb oder gelbgrünlich. Stiel: Kugelig oder bauchig, später keulenförmig, nach oben dunkelmennigrot, nach unten heller ins grünliche übergehend, umgekehrt wie beim Satanspilz. Geruch: Angenehm. Geschmack: Mild, nußartig.

Obgleich der Hexenpilz ein sehr guter Speisepilz ist, so ist Anfängern doch anzuraten, ihn zu meiden, wie überhaupt alle Röhrenpilze mit roten, leuchtenden Stielen und Röhren. Es gibt noch einen diesen beiden sehr ähnlichen Pilz, den Bitterpilz, der von Rieken als verdächtig, von anderen Pilzforschern als giftig gehalten wird.

Außer den genannten Giftpilzen gibt es noch eine Anzahl weniger giftige und verdächtige Pilze, der Raum gestattet es aber nicht, auf diese näher einzugehen, sie schaden nicht allzusehr der Gesundheit, oder allen Dingen wirken sie nicht tödlich. Auf einen Röhrenpilz ist noch aufmerksam zu machen, derselbe ist zwar nicht giftig, aber wegen seines äußerst bitteren Geschmacks wegen unbeliebt, **der Gallenpilz. Er sieht dem Steinpilz täuschend ähnlich, unterscheidet sich hauptsächlich durch die Röhren.** Diese sind wie beim Steinpilz anfangs weiß, später aber rosarot und am Rande vorgewölbt, während die des Steinpilzes anfangs weiß, später gelblich und im Alter grüngelb sind. Nicht unerwähnt dürfte bleiben, daß auch die besten Speisepilze gesundheitsschädlich wirken können, wenn sie nicht sachgemäß behandelt werden. Es seien daher noch einige praktische Winke gegeben:

Wie verhütet man Vergiftungen.

Man sorge dafür, daß die Pilze auf dem Transport nicht zu sehr gedrückt werden, es empfiehlt sich daher, einen **festen Behälter, Korb, Karton oder dergl. zum Transport zu benutzen. Man vermeide sehr junge und sehr alte Pilze,** erstere deshalb, weil sie im jungen Zustande selbst von erfahrenen Pilzkundigen von Giftpilzen schwer zu unterscheiden sind, sehr alte sammele man deshalb nicht, weil sie oft die Art nicht mehr bestimmen lassen und bereits in Zersetzung übergegangen sind. Man sammele nicht bei Regenwetter oder unmittelbar nach dem Regen, **denn nasse Pilze wirken sehr leicht gesundheitsschädlich.** Wenn möglich, bereite man die Pilze noch an dem Tage, an dem sie gesammelt sind, zu. Ist dies nicht möglich, so breite man sie an einem luftigen, trockenen Orte **einzeln nebeneinander aus,** weil sie sich sonst erwärmen und leicht in Zersetzung übergehen. Pilze, die von Maden und anderen Insektenlarven durchsetzt sind, meide man.

*

Wer nach diesen Grundsätzen Pilze sammelt, wird sicher vor Pilzvergiftungen bewahrt bleiben. Schließlich sei im Namen aller Pilzsammler, an solche und an Spaziergänger, die herzliche Bitte gerichtet: Lassen Sie alle Pilze, die Sie nicht kennen, stehen, denn ein ihnen nachfolgender Pilzkundiger erkennt vielleicht in dem umgeworfenen oder zerstörten Pilz einen wertvollen Speisepilz. Außerdem sind die Pilze, wie die Blumen, ein Schmuck des Waldes, der das Auge jedes Naturfreundes erfreut.

(Wir bitten unsere Leser, diesen Artikel auszuschneiden und aufzubewahren.)

Flußbad Trotha.

Das städtische Flußbad Trotha wird am kommenden Montag eröffnet. Das neue Bad ist mit der Kröllwitzer Seite durch die abgebildete Brücke verbunden, von der andern Seite soll eine kostenlos zu benutzende Fähre den Zugang vermitteln. Die Benutzung des Bades ist frei, aber für Aufbewahrung der Garderobe sind 15 Pfg. zu zahlen. Man zieht sich in offenen Zellen um, gibt die Kleider an den Wärter, der sie hinten in einem großen Raum sammelt, und sofort kann der nächste die Zelle benutzen. Also keine Einzelzellen mehr, die für die Dauer des Bades nur von einem benutzt werden können. Man gelangt zum Bade (von der Trothaer Seite) durch einen wundervoll schattigen Wald. Eine riesige Rasenfläche zum Sonnen ist vorhanden und zwei Brausen mit Wassertanks, in denen sich das Wasser durch die Sonne erwärmt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270708-11/fragment/page=0005

Steigende Teuerung.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 6. Juli 1927 auf der Grundlage der 5köpfigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1, wie folgt berechnet: Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschl. Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben): 1,46 (Veränderung gegenüber der Vorwoche + 0,7 Proz.); Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf 1,43 (+ 0,7 Proz.); Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung): 1,42 (+ 0,7 Proz.); Ernährung: 1,50 (+ 0,7 Proz.); Heizung und Beleuchtung: 1,75 (—); Wohnung: 1,14 (—); Bekleidung: 1,53 (—); Sonstiger Bedarf: 1,72 (—). — Es ist also auch in voriger Woche wieder eine Verteuerung der Lebenshaltung festgestellt worden. Die hier und da gewährten, schon knapp bemessen gewesenen Lohnzulagen sind jetzt schon wieder durch die neue Teuerung aufgesogen, vielfach ist aber noch nicht einmal die alte durch Zulagen ausgeglichen. Das wird nun die höchste Zeit.

Bedarf es eines Erlaubnisscheines beim Photographieren?

Das Photographieren innerhalb des Weichbildes der Stadt Halle ist den Amateur-Photographen ohne Erlaubnisschein gestattet, wenn sie ihre Aufnahmen freistehend, d. h. ohne Stativ machen und ferner in der Lage sind, sich als Amateurphotographen auszuweisen. Wird eine der beiden Bedingungen nicht erfüllt, so ist die Lösung eines Erlaubnisscheines erforderlich.

Für Teilnehmer am photographischen Wettbewerb des Halleschen Wirtschafts- und Verkehrsverbandes hat sich das Polizeipräsidium im Interesse der Werbung für die Stadt Halle bereit erklärt, Anträge auf Ausstellung von Erlaubnisscheinen, die beim Polizeipräsidium, Zimmer 94, zu stellen sind, besonders entgegenkommend zu behandeln.

Die Volksgemeinschaft der „Allgemeinen Zeitung".

Bei der „Allgemeinen Zeitung", deren politischer Teil immer nur so von „Volksgemeinschaft" trieft, war seit 32 Jahren der Schriftsetzer Franke, heute ein 53jähriger Mann, beschäftigt. Er hatte immer zur Zufriedenheit der Geschäftsleitung gearbeitet, aber trotz alledem flog er kürzlich fristlos an die frische Luft. Angeblich hatte er die ihm obliegenden Aufgaben nicht mit der nötigen Aufmerksamkeit erfüllt, so daß, wie Herr Direktor Geisel heute in der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht ausführte, die „Allgemeine Zeitung" infolge ihrer Fehlerhaftigkeit zum „Kindergespött" geworden sei. Damit hat er wohl nicht so unrecht, aber nicht wegen der technischen Fehlerhaftigkeit, sondern wegen der geistigen Verkalkung. „Ein Leser, der die Zeitung liest, schmeißt sie in die Ecke," sagte Herr Geisel, was zweifellos richtig ist, aber auch nicht etwa wegen einiger technischer Fehler, die in jeder Zeitung vorkommen.

In der heutigen Verhandlung vor dem Arbeitsgericht forderte der entlassene Schriftsetzer Franke nun Urteil auf Weiterbeschäftigung oder eine Entschädigung in Höhe von 1284 Mk. Der Arbeiterrat der „Allgemeinen Zeitung" hatte den Einspruch ebenfalls für begründet erachtet. Herr Geisel war natürlich auf die Verständigungsanregung des Verbandsvertreters des Klägers, wie dieser ausführte, nicht eingegangen. Gemäß Gewerbeordnung kann nun eine fristlose Entlassung nur stattfinden, wenn der Arbeitnehmer völlige Unfähigkeit in der Verrichtung seiner Obliegenheiten zeigt. Hierfür liegt natürlich dem Herrn Direktor Geisel die Beweispflicht ob, was jedoch nicht so einfach ist, wenn der betreffende Arbeitnehmer über 30 Jahre in demselben Betriebe zur allgemeinen Zufriedenheit beschäftigt war. Und wenn in der letzten Zeit Fehler vorgekommen sind, so lag dies, wie der Kläger ausführte, an der unglaublichen Hast, mit der in dem Betriebe der „A. Z." gearbeitet wird. Da könne niemand fehlerfrei arbeiten. Jeder andere Kollege mache da auch Fehler.

Die Lage sah also für Herrn Geisel sehr mies aus. Aber er wußte doch noch Rat. Er wollte wohl absolut ein Urteil haben, aus dem hervorgehe, ob er berechtigt sei, Leute fristlos zu entlassen, die nicht zu seiner Zufriedenheit arbeiten, aber er ließ es nicht dazu kommen. Denn nachdem man sich ergiebig über die Frage unterhalten hatte und die Rechtslage für jeden klar lag, machte er auf einmal den formellen Einwand, daß man ja gar kein Recht habe, über den Fall zu verhandeln, denn die Klage sei gegen die Mitteldeutsche Verlags-AG. gerichtet, während der Arbeitgeber Frankes aber die Otto-Hendel-GmbH. sei, für die zu verhandeln Herr Geisel natürlich auch berechtigt ist. Aber er wollte einfach nicht mehr! Warum, das weiß natürlich jeder. Ergo muß nächstens der Fall erneut verhandelt werden, wenn es Herr Geisel nicht vorzieht, Franke vorher wiedereinzustellen.

Für die Art des Herrn Direktors Geisel, mit der er glaubt, dem ihm unterstellten Personal gegenüber auftreten zu können, ist dieser Fall wieder einmal typisch. Seitdem Herr Geisel in der „Allgemeinen" das Szepter schwingt, hat die Arbeitsfreudigkeit des Personals bedeutend gelitten.

Steuermahnung. Durch eine im Inseratenteil dieser Nummer erscheinende Bekanntmachung mahnt der Magistrat die säumigen Steuerzahler an die Zahlung. Wir bitten unsere Leser, diese Mahnung zu beachten.

Gesellschaft zur Förderung der Braunkohlengaserzeugung. Am 6. Juli wurde unter obigem Namen unter Beteiligung maßgebender Gesellschaften des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus eine Gesellschaft gegründet mit dem Zweck, die Interessen der Braunkohlenindustrie auf dem Gebiete der Gaserzeugung wahrzunehmen. Sitz der Gesellschaft ist Halle (Saale). Der Anlaß zur Gründung dieser Gesellschaft dürften die Ferngasversorgungspläne sein, die von den Ruhrkohlenzechen besonders gefördert werden.

Schwerer Sturz von der Bahnhofstreppe. Gestern vormittag kurz nach 11 Uhr kam auf der Treppe zum Bahnsteig IV des Hauptbahnhofs eine auswärtige 80jährige Frau zu Fall, wobei sie sich anscheinend erhebliche innere Verletzungen zuzog und bewußtlos liegen blieb. Die Verunglückte wurde mittels Krankenwagens dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt.

Schwerer Straßenunfall. Am Donnerstag stürzte in der Poststraße ein 52jähriger Mann über die in den Bürgersteig hineinragende Deichsel eines dort aufgestellten Wassertonnenwagens. Der Gestürzte erlitt bei dem Fall einen Unterschenkelbruch und einen Bluterguß im linken Knie.

Radfahrerunfälle. Gestern abend gegen 8 Uhr wurde in der Merseburger Straße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Radfahrer erlitt Hautabschürfungen am rechten Oberschenkel und wurde dem Krankenhaus Bergmannstrost zugeführt. — Heute früh gegen 6 Uhr glitt auf dem Viktoriaplatz eine 23jährige Radfahrerin aus und kam zu Fall. Die Verunglückte, die eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte, wurde der Universitätsklinik zugeführt.

Wittekind. Am kommenden Mittwoch und Donnerstag wird in den Konzerten des Halleschen Symphonieorchesters der hier bestens bekannte Kammervirtuos Louis Kümmel (Cornet à Piston) mitwirken.

Vom Film.

Primanerliebe.

CT. Ulrichstraße.

Auf „Die Weber" ist in dieser Woche ein weiterer Gesellschaftsfilm gefolgt, der an das Gewissen pocht. Die Jugend ist es, die hier als Ankläger auftritt gegen die allzu harte Faust, die sie gängeln will, ohne Rücksicht auf die Umwandlung, die der Körper in der Pubertätszeit durchmacht und das Gemütsleben zur Erregung bringt. Die meisten Selbstmorde Jugendlicher sind darauf zurückzuführen, daß man ihnen nicht genügend oder gar kein Verständnis für ihre Seelennot entgegenbrachte. Es sind darüber schon viele Worte geschrieben und gesprochen worden, aber noch immer stößt man auf Unverständnis der Erzieher, ob Eltern oder Lehrer. Auch in diesem Film sind es ja der Pflegevater wie der Klassenlehrer des Primaners Rolf Karsten, die sich beide in dem Grundsatz begegnen, eiserne Autorität sei das beste Erziehungsmittel. Die Folge davon ist in den meisten Fällen, daß der junge Mensch doch seinen Weg geht, aber — heimlich. Er besitzt dann jedoch keinen älteren, erfahrenen Freund mehr, dem er sich anvertrauen kann, wenn ihn etwas bedrückt. Und so endet denn Rolfs Mitschüler Max Hohlweg durch den auf sich selbst gerichteten Revolver. Es war ja niemand da, der ihn mit wohlgemeintem Rat von Lore, der jungen Kellnerin weglotste, die dem hübschen Kerl die Kräfte raubte und ihn zum Lernen unfähig machte. „Nicht nach Oberprima versetzt". Damit ist nach Ansicht des jungen Mannes sein Leben verpfuscht, also Schluß damit. Rolf ist auf dem besten Wege, es ihm nachzutun. Von der Gedächtnisfeier in der Schule läuft er fort, weil er die bornierte Rede seines Klassenlehrers nicht mit anhören kann. Ein Aufsatz über das Thema: „Was lernen wir aus dem Weltkrieg 1914 bis 1918" bringt ihm außerdem den Zorn dieses Oberstudienrats Frank ein, denn Rolf, dessen Vater im Weltkrieg gefallen ist, sieht vor seinem Geiste die unzähligen Grabkreuze aufsteigen und kommt zu dem Schluß: Nie wieder Krieg. Die Lehrerkonferenz ist ihm in der Mehrheit aber doch wohlgewogen, und es hätte für ihn noch gut ausgehen können, wenn Franks Ueberheblichkeit Rolf nicht dazu gereizt hätte, seine Hand gegen ihn zu erheben. So wird er von der Schule verwiesen und er beschließt, aus dem Leben zu scheiden, da er bei seinem Onkel, dem Regierungsbaumeister Karsten, keine Gnade erhofft. Noch einmal begibt er sich an diesem Abend in den Garten Franks, um von dessen Tochter Ellen, zu der er Neigungen hat, Abschied zu nehmen. Als er die Gartenmauer dann wieder überstiegen und gerade den Revolver aus der Tasche zieht, hört er von dem eben verlassenen Ort her Hilferufe. Der Kammersänger Bastella, der Ellen für eine Schulaufführung Gesangsunterricht erteilt und hinter ihr her ist, hatte die beiden durch ein Gitter beobachtet und will nun nach Rolfs Verschwinden sich statt einer früher erhaltenen Ohrfeige einen Kuß von Ellen rauben. Rolf vergißt sein Vorhaben, eilt Ellen zu Hilfe und verwundet den Kammersänger. Der Untersuchungsrichter hat ein besseres Verständnis für die Jugend. Er spricht Rolf frei und erreicht mit seinen Ermahnungen an den Regierungsbaumeister und den Oberstudienrat, daß sie das Falsche ihrer Erziehungsmethoden einsehen.

In diesem unter Robert Lands sorgfältiger Regie entstandenen Film nach dem Manuskript von Alfred Schirrkauer und von Herbert Stossen präzise verfaßten Texten ist viel junges schauspielerisches Talent zu sehen. Die unbefangene, aber doch lebhafte und tapfere kleine Ellen wird von Grete Mosheim herzig dargestellt. Wolfgang Zilzer schuf den geraden, ernsten und ehrlichen Rolf, und Martin Herzberg verlieh dem verträumten unglücklichen Max echte Natürlichkeit. Die Schroffheit des Regierungsbaumeisters brachte Fritz Korten ebenso konsequent durch wie Jaro Fürth die Strenge des Oberstudienrats. Gute Typen schufen auch Paul Otto (Gymnasialdirektor), Adolph Engers (Mädchenschullehrer), Eugen Jansen (Untersuchungsrichter), Agnes Straub (Frau Karsten) und Teddy Bill (Primaner).

Man sagt, daß auch dieser Film Gefahr lief, vor seiner Aufführung erdrosselt zu werden. Filme mit frischer Luft will man ja nicht, sondern möchte nur die einlullenden. Um so mehr wünschen wir diesem Film guten Erfolg. Laßt ihn auf euch wirken, und wenn ihr selbst heranreifende Kinder habt, prüft, ob ihr sie stets richtig behandelt! —ie—

Das Mädchen ohne Heimat.

CT. Riebeckplatz.

Der zur Aufführung gelangende Film „Das Mädchen ohne Heimat", dessen Hintergrund aus den Tagebüchern des Sittenkommissars Burn entnommen ist, will die Gefahren des Großstadtlebens für alleinstehende, mittellose Mädchen darstellen, was im allgemeinen gelungen ist, wenngleich die Tendenz wohl doch zu stark ist. Denn so viel „schlechten" Menschen wird man wohl nicht in so kurzer Zeit in die Hände fallen, wie es hier der Heldin des Stückes passiert. Der übliche Schluß ist natürlich, daß das vom Geschick so arg verfolgte Mädchen doch noch eine reiche Heirat macht. Die Sache steht halt sehr bürgerlich aus. In Wirklichkeit wird sich selten jemand unter unserer „besseren" Gesellschaft finden, der so hilfreich ein fremdes Menschenkind aufnimmt, wie es die Familie Naval im Film tut.

Die in dieser Spielwoche in diesem Kino gastierenden Leipziger Seidel-Sänger entsprachen mit ihren reichhaltigen Darbietungen dem Geschmack des Publikums, das sich vor Lachen wälzte und die Darsteller mit starkem Beifall lohnte.

Straßensperrung zwischen Nietleben und Dölauer Heide.

Wegen Ausführung von Walzarbeiten auf der Kreisstraße von Nietleben nach Salzmünde zwischen Kilometer 1,025 und Kilometer 1,6 wird die Strecke Kilometer 0,0 bis Kilometer 2,6 (zwischen den Ortschaften Nietleben bis zum Bahnhof Dölauer Heide) für allen Verkehr für die Zeit vom 8. Juli 1927 bis 16. Juli — einschl. — 1927 gesperrt. Der Verkehr wird verwiesen auf die Straßenverbindung von Halle, kurz hinter Elisabethbrücke über Anstalt Nietleben nach Lettin und Dölau. Die Sperrung wird örtlich durch Warnungspfeile, Sperrbäume, Sperrtafeln und Richtungspfeile ausgeführt werden. Für das Befahren der Ersatzstrecke wird die Geschwindigkeit auf 15 Kilometer festgesetzt.

Hohenthurm. Ein Kind überfahren. In der Nähe unseres Ortes wurde vor einigen Tagen der fünf Jahre alte Emil Richter aus Zöberitz von einem Auto überfahren. Das Kind wurde in eine hallische Klinik gebracht, wo es einen Tag nach dem Unfall verstarb.

Programm

zum Jugendtreffen am 9. und 10. Juli in Zeitz.

Sonnabend abend 8 Uhr im „Preußischen Hof" Begrüßungsfeier: 1. Musik; 2. Rezitation; 3. Ansprache (Gen. J. L. Stern-Wien); 4. Das Kapital diktiert; 5. Rhythmische Stabübungen (Turnerbund Zeitz); 6. Jugendtänze (Tanzkreis Zeitz); 7. Musik; 8. „Der Kerker" von Fritz Rosenfeld.

Sonntag früh 8 Uhr am Bahnhof Abholen der Leipziger Genossen. — Anschließend Abmarsch nach dem Knittelholz. Dort auf dem Spielplatz (9 Uhr) Morgenfeier. Jugendchor: „Hebt unsere Fahnen in den Wind . . .", „Wann wir schreiten Seit' an Seit' . . .". Begrüßungsworte: Gen. Reinhold Schoenlank. Jugendchor: „Weckruf". Mehrstimmiger Spruch: Jung zu Jung (K. Bröger). Jugendchor: Volkshymne, „Die Warschawjanka". Allgemeines Lied: „Die Internationale". Anschließend: Tanzen, Singen, Spielen.

1 Uhr Aufstellen zur Demonstration: „Für Jugendschutz und Jugendrecht". Auf dem Altmarkt Ansprachen der Genossen Otto Schröter und Koppisch (Leipzig). — Danach Zug nach dem Sportplatz, dortselbst Jugend- und Volksfest. Sportliche Wettkämpfe (100-Meter-Lauf, Speerwerfen, Weitsprung, 4×100-Meter-Stafette). Spielen, Tanzen, Singen. 6 Uhr Aufführungen auf dem hinteren Sportplatz: „Am Marterpfahl der Sioux". (Ortsgruppe Leipzig.)

Die Passion

Roman von Clara Viebig

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

51] [Nachdruck verboten.]

Der frühere Apotheker Peterseim und seine Frau führten eine äußerst glückliche Ehe. Wenn der alte Herr in schönen Mittagsstunden, sein Frauchen am Arm, die Yorkstraße entlang spazierte und nach dem Viktoriapark einbog, lächelten Vorübergehende zuweilen hinter den beiden her. Ein reizendes Pärchen! Ein Pärchen aus der guten alten Zeit. Sie im Kapotthut, langem Samtmantel, mit einem Riesenmuff; er mit einem hohen steifen Hut, wie er jetzt nicht in der Mode war, einem türkischen Cachenez und unzertrennlich von einem Stock mit gebogenem Elfenbeingriff. Man sah sie nie ohne einander spazieren. Der alte Herr hatte ein rosiges Gesicht unter schneeweißem Haar, und die alte Dame so ein liebes, noch immer leis-verschämtes Lächeln auch unter schneeweißem Haar, daß man wohl sah: die waren glücklich.

Die Peterseims hatten einen wohlgeordneten Haushalt: drei Zimmer, Küche und Zubehör. Es roch sehr gut in den Stuben, ein leiser Duft nach Lavendel durchzog alles. Herr Peterseim setzte noch immer Parfüm an, wie in seiner Apotheke, er verspritzte davon nach den Mahlzeiten. Und alles stand hübsch am Platz, es waren keine Kinder da, die etwas in Unordnung brachten oder schmutzig machten, ein Mädchen brauchte sich nicht zu Tode zu schaffen. In der Küche standen unzählige buntgeringelte, porzellanene Milchtöpfchen auf den Wandbrettern, die mit Häkelspitzen, von blauen Bändchen durchzogen, geziert waren; selbst die Porzellantöpfchen hatten blaue Schleifchen am Henkel. Diese Küche war die hellste im ganzen Haus, sie war dem Himmel am nächsten.

In dieser hellen, kleinen bebänderten Küche sang Eva. Es war ihr früher nie eingefallen zu singen, aber die alte Dame hörte es so gern, wenn das Dienstmädchen bei seiner Arbeit sang. Sie sagte immer: „Singen Sie, Kind, singen Sie! „Noch ist die blühende goldene Zeit" — sie sang selber leise mit — „noch sind die Tage der Rosen". Und Eva, mit einer musikalisch reinen Stimme, sang in ihrer Küche wie ein Kanarienvogel im Käfig. Aber es war ein goldener Käfig. Sie fühlte sich sehr wohl bei den Peterseims, die waren gut zu ihr; denen war es gar nicht gegeben, anders als gut zu sein. Wie ein Traum lag vieles hinter Eva. Noch ging sie einen schmalen Pfad — rechts, links schwarze Tiefen —, aber die machten sie nicht mehr schwindlig, zogen sie nicht so gewaltsam mehr hinunter. Sie fühlte sich viel sicherer. Es gab sogar Stunden, in denen sie mit einer gewissen Dankbarkeit an Tante Ella dachte; wie hätte sie die Peterseims sonst so befriedigen können? Und nie hätte sie gedacht, daß sie einmal würde singen können.

Etwas, was verschüttet gewesen war in Eva, was auch nicht ans Tageslicht gekommen war in besseren Tagen, das drängte sich hier in dem großen Frieden dieser Häuslichkeit, anderes zurückdrängend, vor: ein bißchen Lebensfreude. Und es schien ihr so, als könnte sie vergessen; allmählich verschwammen Bilder, schreckliche Bilder, die sie noch immer geängstigt hatten. Sie wurden blasser, weniger eindrucksvoll. Eva vergaß, was sie schon erlitten hatte an äußeren und inneren Qualen, sie vergaß vor allem ihre Krankheit. Zurzeit fühlte sie sich ja auch ganz gesund. Sie betrachtete das selber wie ein Wunder. Es war merkwürdig, aber ihre Augen waren doch gar nicht so schwach, sie konnte ganz gut Strümpfe stopfen, und wenn sie abends zu den Herrschaften hereindurfte und beim guten Licht saß, nicht nur bei der kleinen Küchenlampe, brachte sie sogar eine leidlich feine Küchenspitze zustande, deren Häkeln Frau Peterseim sie gelehrt hatte. Vielleicht hatte der Professor in der Charité sich doch geirrt! Vielleicht war sie ja auch gänzlich geheilt! Und war es nicht vielleicht auch eine andere Eva gewesen, die bei den Wilkowskis, die bei Frau Lämmlein, vor allem die bei Frau Bayer? Diese Eva war das gar nicht gewesen. Diese Eva hier hoffte; diese Eva glaubte daran, daß es viele gute Menschen gab.

„Liebchen," sagte Herr Peterseim zu seiner Frau, „habe ich nicht einen glänzenden Griff mit dem Mädchen getan?" Er war sehr stolz auf seinen Kennerblick, mit dem er unter den hundert Stellungsuchenden im großen öffentlichen Mietsbureau gleich die Richtige herausgefunden hatte. Auch Frau Peterseim war sehr eingenommen für Eva; wenn ihr die zum Ausgehen die Schuhe anzog, oder abends die Wärmflasche ans Bett brachte, griff sie jedesmal in das Glas mit den Bonbons, das sie auf ihrem Nachttischchen stehen hatte, und steckte dem Mädchen einen davon in den Mund.

Es waren Malzbonbons, so wie Herr Peterseim sie in seiner Anklamer Apotheke früher immer selber fabriziert hatte. Herr und Frau Peterseim waren, nachdem er seine Apotheke verkauft hatte, zwar nach Berlin, in die große Stadt, gezogen, aber sie waren noch immer aus Anklam. Sie hielten auch ihre Eva für ein gänzlich unbeschriebenes Blatt. „Sie hat so was Unschuldiges," sagten die beiden Alten und waren ganz gerührt. Nur das eine wunderte sie, daß Eva gar keinen Anhang hatte. Jeder Mensch hat doch Verwandte oder wenigstens Bekannte, aber zu Eva kam nie jemand. Auch ging sie selber nie aus, sie wollte nicht, sie sagte: „Ich bleibe lieber zu Haus, es ist ja so schön hier!"

Weihnachten war Eva hübsch beschenkt worden, doppelt beschenkt, weil der 24. Dezember zugleich ihr Geburtstag war. Das stand in ihrem Dienstbuch. Sie wurde achtzehn. Die Peterseims waren durchaus nicht reich, aber sie machten gern Freude. Wie ein staunendes Kind stand Eva vor dem Weihnachtsbäumchen, das Herr Peterseim selber gekauft, selber geschmückt hatte, und zwar hinter verschlossenen Türen. Er hatte ein großes Geheimnis daraus gemacht, nun rieb er sich strahlend die Hände. Etwas von Kindlichkeit war auch in dem Staunen der alten Frau: „Einen so schönen Weihnachtsbaum haben wir noch niemals gehabt!" Und etwas von Kindlichkeit auch in der Freude des alten Herrn, der sich auf den Weinachtskarpfen spitzte und auf das Glas selbstgebrauten Punsches. — — —

Der Winter war Eva gut hingegangen; nun nahte das Frühjahr, sie merkte es daran, daß das Treppenlaufen sie so viel müder machte. Sonst war sie flink die vielen Stufen der steilen Hintertreppen hinab- und hinaufgeflogen, jetzt hatte sie geschwollene Füße. Herr Peterseim gab ihr zwar Franzbranntwein zum Einreiben und verordnete auch Fußbäder mit Staßfurter Salz, aber beides half nicht. Das Treppensteigen wurde ihr oft so schwer, daß sie sich auf eine Stufe niedersetzen mußte und warten, bis es wieder weiterging. Das Herz machte ihr noch besondere Not, das klopfte wie wild geworden.

„Bleichsucht, die meldet sich gegen's Frühjahr." Der frühere Apotheker verordnete Eisenpillen, aber Eva getraute sich nicht, die einzunehmen, sie warf sie ins Feuer. Ach, ach, wenn's nur am Ende nicht wieder etwas anderes war?! Der furchtbare Gedanke packte sie auf einmal. So hatte es immer angefangen, mit dem großen Müdesein. Plötzlich war ihre Zuversicht erschüttert. Sollte der Professor in der Charité doch recht gehabt haben? Sollte sie doch noch nicht völlig geheilt sein? Alte Erscheinungen, die sie gänzlich verschwunden geglaubt hatte, meldeten sich wieder. Vor allem quälten sie ihr Kopf und ihre Ohren. Diesmal hatte es sich ganz besonders auf die Ohren geworfen, sie konnte auf einmal sehr schlecht hören. Eine große Nervosität bemächtigte sich ihrer.

„Eva, Eva, hören Sie denn nicht, wenn ich nach Ihnen rufe?"

„Ich war gerade unten," entschuldigte sie sich. Herr und Frau Peterseim waren erkältet, sie lagen beide zu Bett; und nun klingelten sie, klingelten stark und anhaltend — Eva kam nicht. Als sie dann endlich im Schlafzimmer stand, war sie sehr bleich. „Wir haben so lange klingeln müssen," sagte ganz vorwurfsvoll die alte Dame; sie war zum erstenmal ärgerlich über Eva. „Wo stecken Sie denn nur?"

„Liebchen, laß, reg dich nicht auf," sagte er. „Was ist das mit Ihnen, Eva? Es steckt Ihnen doch nicht etwa auch was in den Gliedern? Sie sehen ganz schlecht aus."

„Ja, ich muß mich erkältet haben", log Eva. „Es ist mir immer so dumpf vor den Ohren?"

„Sie haben doch nicht etwa Ohrenschmerzen?" fragte ängstlich Herr Peterseim. Er fragte es ziemlich leise, er wollte seine Frau nicht erschrecken. Mittelohrentzündung, das wäre etwas! Und gerade jetzt!

„Wie meinen Herr Peterseim?" Eva legte den Kopf auf die Seite und blinzelte verlegen; sie schielte, sie hatte kein Wort verstanden.

„Ob Sie Ohrenschmerzen haben?" wiederholte lauter Herr Peterseim.

Eva überlegte einen Augenblick: sollte sie gestehen, daß es aus ihrem einen Ohr ständig näßte, wie zähes Harz aus rissiger Borke sickerte? Dann sagten sie es sicher dem Arzt, der jetzt ins Haus kam, und der würde sie fragen. Vielleicht noch manch anderes fragen. Ach, sie kannte das ja aus langer Erfahrung. Nein, das durfte nicht sein, ein Arzt durfte nicht an sie heran, lieber alles ertragen, sich verstellen, nur keinen Arzt! Furcht hielt sie zurück.

So leugnete sie alle Schmerzen im Ohr ab, ließ ihr schlechtes Befinden nicht merken. Sie band sich einen Schal um den Kopf und sagte dem Hausarzt, dem sie am nächsten Tag die Tür öffnete, und der freundlich das von den Peterseims so gerühmte Mädchen ansprach: „Na, ein Maulkörbchen um? Wo fehlt's denn?" — „Ich habe einen hohlen Zahn."

Gott sei Dank, den Doktor mit seinem kräftigen Baß, den konnte sie noch richtig verstehen! Und sie versicherte rasch, daß sie eine dicke Backe hätte.

„Machen Sie Kamillenumschläge. Aber vor allem gehen Sie zum Zahnarzt."

Eva fragte die Peterseims um Erlaubnis, zum Zahnarzt gehen zu dürfen, und obgleich die Altchen noch beide lagen, waren sie doch sehr dafür, daß das Mädchen sofort hinging. „Sie haben wohl arge Schmerzen"? fragte mitleidig Frau Peterseim.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270708-11/fragment/page=0006

Ein Fest der Arbeit.

Arbeiterkulturwoche in Zeitz.

Vom 9. bis 17. Juli wird in Zeitz unter der Bezeichnung „Fest der Arbeit" eine großzügige Veranstaltung stattfinden. Sie ist bereits durch einen in dieser Woche laufenden Bildungskursus eingeleitet worden, an dem rund hundert Mitglieder der SPD. aus dem Bezirk Halle-Merseburg teilnehmen.

Der rührige Bildungsausschuß in Zeitz hat für die nun folgende Arbeiterkulturwoche ein ebenso umfangreiches wie gut auserwähltes Programm aufgestellt. Die Arbeiterkulturwoche wird mit einem Jugendtreffen am Sonnabend eingeleitet. Abends 8 Uhr findet eine Abendfeier im „Preußischen Hof" statt, deren Programm von Jugendlichen bestritten wird. Genosse Doktor J. L. Stern, der Leiter der österreichischen Arbeiterhochschule in Wien, der auch die Bildungskurse in Zeitz leitet, wird eine Ansprache halten.

Sonntag vormittag 8 Uhr findet im Knittelholz eine Morgenfeier der proletarischen Jugend statt. Vormittags 9 Uhr beginnt dann im „Preußischen Hof" die Kulturtagung der Arbeiter-Kultur- und Sportorganisationen. Zwei Referate, Dr. Stern über „Die kulturpolitischen Aufgaben des Proletariats" und Koppisch (Bundesleitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes) über „Jugend und Arbeitersport" bilden die Hauptagesordnungspunkte dieser Veranstaltung.

Sonntag mittag 1/2 12 Uhr wird die Jugend für Jugendschutz und Jugendrecht demonstrieren. Anschließend findet ein Jugend- und Volksfest statt.

Am Montag werden Kulturfilme im „Preußischen Hof" vorgeführt, am Dienstag finden abends Platzkonzerte der Arbeitersängerchöre und anschließend sportliche Aufführungen statt.

Der Mittwoch ist den Kindern gewidmet und endet mit einem Abendfest der Kinder.

Am Donnerstag findet abends 8 Uhr eine Massenversammlung im „Schützenhaus" statt, wo Genossin Professor Anna Siemsen (Jena) und Genosse Professor Schaffel (Jena) über das Thema „Unser Kampf um die Zukunft" sprechen werden.

Am Freitag ist der Tag der Sportler, die ihre Leistungen am Sonnabendabend mit schwimmsportlichen Veranstaltungen beenden.

Das Fest der Arbeit wird dann am Sonntag, dem 17. Juli, mit einem Massenfestzug und anschließendem Volksfest beschlossen.

Schweres Unwetter bei Teuchern.

Ein furchtbares Unwetter wütete Mittwochabend über den Fluren Wernsdorf, Ober- und Unternessa sowie Kröpsuln. Gewaltige Wassermengen überfluteten Felder und Dorfstraßen. Bald stand das Wasser meterhoch in den Ställen, und Ziegen, Schweine und anderes Kleinvieh mußte in höhergelegene Räume gebracht werden. Der Blitz schlug sechsmal in die elektrischen Leitungen und die Esse der Molkerei. Kleinvieh ist verschiedentlich umgekommen. Hagel gab es nur wenig, doch um so mehr Schlamm. Die Bewohner sind um dessen Beseitigung sowie Schaffung von Ausgängen bemüht. Es handelte sich jedenfalls um eine sogenannte Wasserhose die hier niederging. In Prittitz brannte die Scheune des Landwirts Emil Voigt ab. Auch über die Fluren von Teuchern entlud sich ein heftiges Unwetter.

Preisausschreiben im Interesse der Grubensicherheit.

Auf vielfache Anfragen teilt das Grubensicherheitsamt im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe mit, daß die preußische Grubensicherheitskommission in der Sitzung vom 22. April 1927 beschlossen hat, ein Preisausschreiben „für Vorrichtungen zur Unschädlichmachung des bei der Bohrarbeit in Bergwerken entstehenden Bohrstaubes" zu erlassen und zu diesem Zweck ein Preisgericht zu bilden, welches die Bedingungen festlegen soll. Die Veröffentlichung der Bedingungen wird erst in einiger Zeit erfolgen, und zwar sowohl im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger wie auch in den fachtechnischen Zeitschriften. Bis zu diesem Zeitpunkt ist die Einsendung von Bewerbungen um die Teilnahme am Preisausschreiben zwecklos; solche Bewerbungen können voraussichtlich nicht berücksichtigt werden.

Die Beschäftigungsgenehmigung für ausländische Arbeiter.

Der preußische Minister des Innern bringt folgendes Rundschreiben des Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung an die Landesämter für Arbeitsvermittlung in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden zur Kenntnis:

Wenn der Wohnsitz und die Arbeitsstelle eines ausländischen Arbeitnehmers im Bezirk zweier verschiedener Landesarbeitsämter liegen, ist für die Erteilung der Beschäftigungsgenehmigung (bei Angestellten in nicht leitender Stellung für die gutachtliche Aeußerung des Landesamts) dasjenige Landesamt zuständig, in dessen Bezirk die Arbeitsstelle liegt. Dies gilt auch für die Erteilung des Befreiungsscheines in den Fällen des § 2 Abs. 3 Nr. 6 (Härtebestimmung) der Verordnung vom 2. Januar 1923/26 über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter.

Sangerhausen. Motorradunfall. In der Nacht zum Donnerstag wurde auf der Landstraße zwischen Oberröblingen und Sangerhausen ein Auto durch einen mitten auf der Landstraße stehenden Mann um Hilfe angerufen. Die Insassen des Autos bemerkten das kleine Licht eines Motorrades und auf der Mitte der Straße einen blutüberströmten Körper. Sie nahmen den Verunglückten ins Auto, vielen ihn ins Leben zurück und brachten ihn nach Sangerhausen. Es handelt sich um den Motorradbesitzer Hänsgen aus Roßleben, der mit einem Beisitzer von Sangerhausen nach Roßleben fahren wollte. Der Unfall entstand dadurch, daß das Rad gegen den Bordstein des Fußweges fuhr. Der Beisitzer ist unverletzt geblieben. Glücklicherweise sind auch Hänsgens Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Gehofen. Sportfest. Am Sonnabend, dem 2., und Sonntag, den 3. d. M., feierten hier die Freien Radler ihr diesjähriges Bezirksfest, welches von bestem Wetter begünstigt war. Sonnabend abend fand ein eindrucksvoller Fackelzug durch den Ort statt. Fast alle Einwohner waren auf den Beinen. Auch die Gegner des Vereins bekundeten öffentlich, daß sie den Umzug für sehenswert hielten. Ein sehr gemütlicher Kommers hielt die Vereinsmitglieder und Gäste noch lange im Meyerschen Gasthause zusammen. Sonntag früh 5 Uhr war großes Wecken. Von 11 bis 1 Uhr mittags wurden die auswärtigen Vereine mit Musik empfangen. Um 2 Uhr begann der Festzug, an dem sich etwa 20 Vereine mit ihren Bannern beteiligten. Anschließend fand in zwei Sälen im Meyerschen Gasthofe Schaufahren und Ball statt. Nebenbei brachten Preiskegeln, Preisschießen und Verlosen der Vereinskasse einen beträchtlichen Zuwachs. In kameradschaftlich selbstloser Weise hatte das Trommler- und Pfeiferkorps des benachbarten Reinsdorfer Turnvereins die eigene vortreffliche Schalmeienkapelle der hiesigen Ortsgruppe tatkräftig unterstützt. Das Fest der Freien Radler ist für Gehofen alljährlich das bedeutendste und größte Fest. Dabei zeigt sich immer wieder, sowohl im hiesigen Verein, als auch unter den Ortsgruppen des Bezirks, daß Einigkeit zur Macht führt.

Delitzsch. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist aus nicht bekanntem Grunde der Invalide Karl Seitz. Er hat sich erhängt.

Eilenburg. Kartellbericht. Eingangs der Tagungsordnung hielt zunächst der Landtagsabgeordnete Genosse Prof. Dr. Waentig (Halle) einen hochinteressanten wirtschaftspolitischen Vortrag über: „Die preußische Elektrizitätswirtschaft". Die Abrechnung für das zweite Vierteljahr ergibt eine Einnahme von 1419 49 Mk., eine Ausgabe von 1084 10 Mk., einen Kassenbestand von 335,39 Mk. — Die Ausgestaltung des Gewerkschaftsfestes am 7. August wird gemäß des Vorschlages der Festkommission einstimmig gutgeheißen. Das Fest wird am Sonnabend, dem 6. August, abends 8 Uhr, durch Fackelumzug der Kinder eingeleitet. Am Sonntag, dem 7. August, Festumzug der Gewerkschaften. — Im Verschiedenen gab der Vorsitzende ein Schreiben von der Landesversicherungsanstalt bekannt, in welchem mitgeteilt wird, daß in Bitterfeld eine Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten im Heim der Ortskrankenkasse eingerichtet worden ist. Sprechstunden für Männliche: Montags von 9 bis 12 Uhr und für Weibliche: Mittwochs von 9 bis 12 Uhr. Die Beratung ist kostenlos. Auch wird den Versicherten auf persönlichen Antrag dort sofort das Fahrgeld 4. Klasse zurückerstattet. — Des ferneren teilt der Vorsitzende mit, daß im Lichtspielhaus in der Zeit vom 21. bis 24. Juli der Film: „Die Weber" läuft, dessen Besuch der Arbeiterschaft aufs wärmste empfohlen werden kann. — Ferner wird ab Freitag, den 8. Juli die Bibliothek des Kartells bis zum 15. August wegen Renovierung geschlossen.

Eilenburg. Freiwillig aus dem Leben geschieden ist ein landwirtschaftlicher Arbeiter von Klein-Wölkau bei Eilenburg. Er hat seinem Leben durch Erhängen ein Ziel gesetzt. Er hinterläßt Frau und vier Kinder. Grund ist nicht bekannt.

Eilenburg. Einen Uhrendiebstahl haben zwei Jungens aus den Baracken ausgeführt. Sie hatten auf dem Badeplatze einem dort beschäftigten Arbeiter die Taschenuhr aus der Westentasche gestohlen, die er am Ufer niedergelegt hatte. Die Kriminalpolizei konnte die jugendlichen Täter sehr schnell ermitteln.

Torgau. Stiftungsfest der Freien Turnerschaft. Die Freie Turnerschaft begeht am Sonnabend und Sonntag dieser Woche ihr 20. Stiftungsfest. Es wird nochmals hierdurch darauf hingewiesen und die Arbeiterschaft zur Teilnahme aufgefordert.

Torgau. Der Ankauf des Brückenkopfgeländes scheint nunmehr doch verwirklicht zu werden. Der Staat hat der Stadt unter günstigen Bedingungen ein Kaufangebot gemacht.

Torgau. Ein Jahr Zuchthaus für Falscheid. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Otto Lehmann aus Grochwitz, der am 30. Juni 1926 bei Leistung des Offenbarungseides wegen eines Objektes von nur etwa 13 Mk. Gegenstände verschwiegen hatte, zu einem Jahr Zuchthaus, zum Jahren Ehrverlust und die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge erblich vernommen zu werden.

Torgau. Zwei weitere Ausbrüche sind aus der Lichtenburg zu verzeichnen. Es handelt sich um den Arbeiter Alfred Hildebrandt und den Maschinist Hans Wolf. Beide waren auf Außenarbeit in Axien und entflohen von dort in Sträflingskleidung.

Prettin. Ertrunken. Mittwochnachmittag badete der Arbeiter Kube in der Elbe. In der Nähe der Fähre ereilte ihn ein Herzschlag. Vor den Augen seiner Freunde ertrank er. Die Nachforschungen nach der Leiche waren bis zur Stunde ergebnislos, da diese zweifellos stromab getrieben wurde.

Falkenberg. Rüstet zum Volksfest. Wie alljährlich, so hält auch in diesem Jahre die Sozialdemokratische Partei dranen im „Ziegelgehege" ihr Fest ab. Alles freut sich schon darauf, besonders unsere Kinder. Auf dem Festplatz selbst ist schon großer Betrieb. Eine Verkaufsbude nach der anderen wird aufgebaut. Vier Zelte werden errichtet und im Schatten der alten Linde ist die Tanzdiele erbaut worden. Das Fest selbst wird am Sonnabend mit einem Fackelzug unter Mitwirkung der Reichsbannerkapellen von Torgau, Naundorf, Liebenwerda, Wahrenbrück und Falkenberg eröffnet. Sonntag früh ist großes Wecken durch alle Straßen. Um 1/2 1 Uhr sammeln sich die Kinder und die erwachsenen Festteilnehmer an ihren Sammelplätzen. Um 1 Uhr ist Abmarsch vom Marktplatz. Auf dem Festplatz selbst sind große Volksbelustigungen, so daß Alt und Jung auf seine Rechnung kommen wird.

Falkenberg. Aus der Partei. Die Juli-Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei fand Donnerstag abend statt. Es war selbstverständlich, daß das Parteifest im Vordergrund der Beratungen stand. Nachdem alles noch einmal durchgesprochen worden war, gab der Kassierer den Kassenbericht über das letzte Quartal. Daraus ging hervor, daß die Partei am Ort auch im letzten Quartal wieder gewachsen ist. Die Abrechnung ist fertiggestellt. Genosse Küver gab den Bericht von der letzten Gemeindevertretersitzung. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurden einige Kampflieder gesungen und die Versammlung vom Genossen Dietrich mit dem Wunsch geschlossen, daß das Parteifest am 9. und 10. Juli uns wiederum neue Anhänger und Mitstreiter zuführen möge.

Dollstädt. Schulerweiterungsbau. In der letzten Schulvorstandssitzung berichtete Architekt Winkler, daß ein Erweiterungsbau des Schulgebäudes 75 000 Mk., ein Neubau dagegen 110 800 Mk. koste. Die Regierung hat sich dahin entschieden, daß ein Erweiterungsbau vorläufig genüge und daß der von der Gemeinde vorgeschlagene Bauplatz nicht in Frage käme. Ferner wurde mitgeteilt, daß nach Angabe der Schulaufsichtsbehörde ein Hilfslehrer wegen Raummangels nicht nach hier überwiesen werden soll.

Bockwitz. Mütterberatungsstunden. Am Mittwoch, dem 13. Juli, nachmittags 4/3 Uhr findet in der Schule eine Mütterberatungsstunde statt, desgleichen um 4 Uhr in Naundorf, ebenfalls in der Schule.

Bockwitz. Sprechtag. Das Kreisfürsorgeamt hält hier am Freitag, dem 15. Juli, von 11 bis 13 Uhr im Gemeindeamt einen Sprechtag für Minderbemittelte, Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, sowie für Sozial-, Klein- und Notzugsrentner ab.

Bockwitz. Die Kirschennutzung an der Breiten Straße soll Sonnabend, den 9. Juli, abends 7 Uhr in sechs Losen meistbietend an Bockwitzer Einwohner gegen sofortige Barzahlung verpachtet werden. Treffpunkt: Breite Straße an Ort und Stelle.

Bockwitz. Friedhofshalle. Mit dem Bau der Friedhofshalle soll nun endgültig begonnen werden. Nach den Plänen zu urteilen, wird es ein geschmackvolles und praktisch eingerichtetes Gebäude werden. Mit der Bauausführung ist die Firma Ludwig Müller von hier betraut worden.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 8. Juli 1927.

Lungenfürsorgestelle der Stadt Merseburg.

Von der Lungenfürsorgestelle in Merseburg wurden im Jahre 1926 473 Personen beraten. In Ueberwachung standen 751, in ärztlicher Beratung 473 Personen. Neuaufnahmen 145, gestorben 19 Personen. Am Ende des Berichtsjahres 1926 sind 611 in Fürsorge stehende Personen in das Rechnungsjahr 1927 übernommen worden.

Von der Fürsorgerin wurden im Rechnungsjahr 1926 insgesamt 1954 Wohnungsbesuche gemacht. Ausgegeben wurden: a) an Stärkungsmitteln: 1528 Liter Milch, 105 Pfund Reis, 65 Pfund Grieß, 50 Pfund Mehl, 40 Pfund Kakao, 30 Pfund Zucker, 16 Pfund Fett, 27 Büchsen Malz, Lebertran in 12 Fällen; b) an hygienischen Mitteln: Desinfektionsmitteln in jedem Fall an offener Tuberkulose, 24 Spucklaschen.

Die Lungenfürsorgestelle verursachte an Ausgaben: für Verwaltungszwecke 312 Mk., für Heilstättenkuren 1553 Mk., für Stärkungsmittel und Unterstützungen 2564 Mk., zusammen 4429 Mark.

Wohnungsamt und Mieteinigungsamt.

Im Rechnungsjahre 1926 sind vom Wohnungsamt 154 Wohnungen vergeben worden. Davon entfallen auf kinderreiche Familien 21, Flüchtlinge 3, versetzte Beamte 6, Luftkranke, Ausgeklagte und sonstige 124. Die Wohnungszuweisungskommission erledigte die Zuweisungen in 17 Sitzungen. In die Wohnungsliste erfolgten 280, in die Dringlichkeitsliste 84 Eintragungen, zusammen 364 Anmeldungen.

Der Bedarf an Wohnungen kann bei weitem nicht gedeckt werden. Die Wohnungsuchenden, die seit Anfang 1920 in die Listen eingetragen sind, können erst jetzt berücksichtigt werden. In der Wohnungsliste sind 889 Wohnungsuchende und in die Dringlichkeitsliste 325 Wohnungsuchende vorgemerkt. Eine Bereinigung der Listen erfolgte im Januar 1927. —

Vor dem Mieteinigungsamt sind im Rechnungsjahre 1926 105 Fälle zur Verhandlung gekommen, welche in 33 Sitzungen und 13 Besichtigungen erledigt wurden.

Omnibuslinie Merseburg—Leipzig.

Bei den Fahrten mit den Kraftwagen werden vom Publikum die langen Haltezeiten auf den einzelnen Haltestellen unangenehm empfunden. Auch wird die Fahrzeit dadurch erheblich verlängert. Die Betriebsleitung Leipzig des Kraftverkehrs Freistaat Sachsen ist eifrigst bemüht, diesem Uebelstand abzuhelfen. Eine Maßnahme, und zwar der Verkauf der Fahrkarten an den einzelnen Haltestellen vor der Ankunft der Wagen, ist leider, infolge der dann schwer durchführbaren Kontrolle, unmöglich. Das Publikum würde aber durch Bereithaltung des abgezählten Fahrgeldes zur Abhilfe des Uebelstandes wesentlich beitragen. Dies ist eine äußerst einfache Sache, die sich bei einigermaßen Aufmerksamkeit leicht durchführen läßt, das Zahlgeschäft erheblich vereinfacht und dadurch den Aufenthalt auf den Haltestellen sehr verkürzt.

Weiter würde die Benutzung der als Erleichterung für die Abwickelung des Fahrkartenverkaufs eingeführten billigen 12er- und 25er-Karten die dahingehenden Bemühungen bedeutend unterstützen.

Die 12er-Karten kosten das Zehnfache des Streckenfahrpreises, werden durch den Fahrer direkt verkauft, sind übertragbar und haben eine Gültigkeit von 2 Monaten, vom Ausstellungstage an gerechnet. Ersparnis 17 Prozent.

Die 25er-Karten werden auf Antrag ausgestellt. Formulare hierfür sind beim Fahrer zu entnehmen. Diese Karte kostet das Achtzehnfache des Streckenfahrpreises, gilt 1 Monat, vom Ausstellungstage an gerechnet, und lautet nur auf den Inhaber, ist also nicht übertragbar. Ersparnis 28 Prozent. Für schulpflichtige Kinder kostet die Karte das Fünfzehnfache des Streckenfahrpreises.

Dem die Omnibuslinie Merseburg—Leipzig benutzenden Publikum wird daher dringend nahegelegt, die Anschläge des Kraftverkehrs Freistaat Sachsen zu beachten und bei jeder Möglichkeit die billigen 12er- und 25er-Karten zu lösen.

50 Jahre Merseburger Berufsschule. Im September 1927 besteht die Merseburger Berufsschule, die als gewerbliche Fortbildungsschule gegründet ist, 50 Jahre. Im vergangenen Jahre war mit dem 25jährigen Jubiläum des Direktors Keisel eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten veranstaltet. Beim diesjährigen goldenen Jubiläum sind verschiedene Veranstaltungen geplant, u. a. ein Umzug, getrennt nach den einzelnen Berufsgruppen, Wettspiele und dergl. Ueber die mitabzuhaltende Ausstellung erfolgen noch nähere Festlegungen.

Verpachtung der städtischen Hartabstanlagen am Dienstag, dem 12. Juli, vormittags 11 Uhr, im Ratskeller am Markt, Ratszimmer. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Beurkundungen im Standesamt Merseburg im Monat Juni 1927. Geburten: 24 Knaben, 19 Mädchen. Sterbefälle: 5 männliche, 10 weibliche Personen. 3 Totgeburten. 30 Eheschließungen.

Auszahlung der Zusatzrenten und Notstandsunterstützungen. onnerstag, den 14. Juli, nachmittags 15 bis 18 Uhr, für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. — Freitag, den 15. Juli, nachmittags 15 bis 18 Uhr, für Sozialrentner, in der Kämmereikasse, Rathaus, am Markt.

Berichtigung. Der Gemeindekirchenrat von St. Maximi ersucht uns um Aufnahme folgender Berichtigung: Das „Volksblatt" befaßt sich in den Nummer 143, 144 und 149 mit einer Angelegenheit, die unseren Friedhof betrifft. Dabei wird zweimal auf die Kirchengemeinde bzw. den Kirchenrat Bezug genommen. In Nr. 149 heißt es: „Unsere Gewährsmänner sind auch heute noch der Ansicht, daß der Kirchenrat die Sache durch Zahlung einer Buße von 50 RM. auf sich beruhen lassen wollte." Diese Ansicht Ihrer Gewährsmänner ist völlig unzutreffend. Ein Ansinnen dieser Art ist weder von uns noch an uns gestellt worden.

Meuschau. Was für Blech mitunter verzapft wird. Im Vorjahre verstarb hier eine junge Frau. Umhergehende Gerüchte faselten von einer Vergiftung, worauf die Leiche ausgegraben und untersucht wurde. Für eine Vergiftung wurden nicht die geringsten Anhaltspunkte gefunden. — Noch eine gerichtsärztliche Untersuchung. Die Leiche des vor etwa zehn Tagen in die Saale gegangenen Dienstmädchens ist gerichtsärztlich untersucht und dann zur Beerdigung freigegeben, weil nichts gefunden wurde, was zu einem Eingreifen des Staatsanwalts Anlaß gegeben hätte.

Steigra. Selbstmord eines Greises. Ein über 70 Jahre alter Einwohner setzte seinem Leben durch Ersteigen der Starkstromleitung freiwillig ein Ziel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270708-11/fragment/page=0007

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftszersplitterung in England.

London, 8. Juli. (WTB.)

Gestern abend wurde in einer Versammlung von Bergarbeiterdelegierten in Southwart die Bildung eines „unpolitischen"(?) Bergarbeiterverbandes beschlossen, der, den Blättern zufolge, zwischen 60 000 bis 70 000 Mitglieder umfaßt. Es handelt sich um Bergleute, die mit der von den Leitern des alten Bergarbeiterverbandes während des großen Kohlenarbeiterstreiks befolgten Politik nicht einverstanden waren.

*

Hinter dieser Neugründung steht der ganz im kommunistischen Fahrwasser segelnde Sekretär Cook vom alten englischen Bergarbeiterverband. Die englischen Gewerkschaften, die ja eine Zeitlang sehr eifrig für eine Annäherung an die Moskauer Rote Internationale eintraten, werden nun auch die Leiden einer zersplitterten Arbeiterbewegung kennenlernen.

Verbandstag der Landesversicherungsanstalten.

Der Verband der Landesversicherungsanstalten, also der Träger der Invalidenversicherung, hielt am 4. und 5. Juli in Godesberg am Rhein seine diesjährige Jahresversammlung ab. Sie war von allen Versicherungsanstalten restlos durch Vertreter beschickt. Anwesend waren etwa 150 Delegierte und Gäste, darunter Vertreter aller interessierten Reichs- und Landesbehörden. Unter den Ansprachen war namentlich die des Vertreters des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialrat Dr. Zschimmer, von Bedeutung. Er gab einen Ueberblick über den Stand der Invalidenversicherung: Durch das Gesetz vom 8. April 1927 sind die wirtschaftlichen Verhältnisse der Versicherungsanstalten sichergestellt worden. Für die nächsten fünf Jahre sind voraussichtlich Einnahmen und Ausgaben in Einklang gebracht worden.

Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Schröder (Kassel) erstattete den Geschäftsbericht: Mit der Aufwertung der Invalidenrenten und der Stabilisierung der Invalidenversicherung wurde im Jahre 1925 begonnen und beides wurde im Jahre 1927 zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. Im Jahre 1927 wird die Beitragseinnahme um rund 25 Prozent steigen. Wenn im Jahre 1928 die neue 7. Lohnklasse ins Leben tritt, wird noch eine weitere Aufbesserung der geldlichen Lage der Versicherungsanstalten eintreten. Schröder behandelt dann Vorgänge im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags, wo behauptet worden war, daß etwa ein Viertel der Beiträge, die entrichtet werden sollen, nicht entrichtet werden. Das ist, wie Schröder betont, eine starke Uebertreibung. Wenn auch nicht alle Beiträge restlos eingehen, so sind doch die Unterschleife nicht größer als in anderen Versicherungszweigen. Das Reichsarbeitsministerium hat entsprechende günstige Feststellungen gemacht und durch ein Schreiben an den Verband der Landesversicherungsanstalten jene unzutreffenden Behauptungen richtiggestellt. Die Reibungsflächen zwischen der Invaliden- und Angestelltenversicherung haben eine Glättung insofern erfahren, als jene von dieser eine Abfindung erhält für Renten, die nach sachlichen Erwägungen die Invalidenversicherung zu Unrecht für Angestellte zahlt. Weiter sind durch die neue Zollgesetzgebung der Invalidenversicherung jährlich 40 Millionen Mark aus Zollüberschüssen zugewiesen worden, die zur Gesundheitsfürsorge (Heilverfahren usw.) verwandt werden sollen. (**Ein merkwürdiges Verfahren. Erst schwächt man die Volksgesundheit, indem man durch preisverteuernde Zölle die Lebenshaltung der Bevölkerung verschlechtert, und dann gibt man aus den Zollüberschüssen etwas für Gesundheitsfürsorge.** — Die Redaktion.)

Bei den Einzelfragen behandelte Landesrat Görling (Verbandssyndikus) die finanzielle Lage der Träger der Invalidenversicherung und betonte, daß an dem gegenwärtigen Begriff der Invalidität nichts geändert werden dürfe. Es würden nur verhältnismäßig wenig Rentenanträge abgelehnt. Zu fordern sei die Beseitigung der „Unterversicherung", die darin bestehe, daß wir nicht genügend hohe Lohnklassen besitzen, die auch die höheren Arbeitsverdienste entsprechend versichern.

In der Aussprache äußerte sich zunächst Gewerkschaftssekretär Welker (Berlin), der sich über die Beitragseinhebung verbreitete. Es wäre wünschenswert gewesen, daß **die Einhebung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung den** Landesversicherungsanstalten mitübertragen worden wäre. Voraussetzung wäre allerdings eine Uebereinstimmung der Lohnklassen in beiden Versicherungszweigen gewesen. Die Versichertenvertreter wünschen das; die Regierung lehnte es aber ab. Als Wortführer der Arbeitgeber, die in einer Vorversammlung beschlossen haben, sich gegen die „hohen Beitragslasten" und **gegen die Ausgestaltung der Selbstverwaltung in der Invalidenversicherung** energisch zu wenden, erklärte Dr. Höppe, eine Erhöhung des Einflusses der Versicherten müßten die Arbeitgeber ablehnen. Arbeitersekretär Hauck (Düsseldorf) betonte demgegenüber, die Versicherten seien Objekt, müßten aber auch Subjekt der Invalidenversicherung sein.

Vizepräsident Appelius (Düsseldorf) sprach über die Wiedereinführung einer „Vorbelastung" der Versicherungsanstalten. Man versteht darunter eine Abänderung des heutigen Zustandes, nach dem alle Renten aller Versicherungsanstalten gemeinsam getragen werden in der Form, daß wieder die einzelnen Anstalten gewisse Lasten (Rententeile) selbst übernehmen, natürlich auch unter entsprechender Ueberlassung von Einnahmeteilen. Der heutige Zustand begünstigt die Anstalten mit landwirtschaftlichen Versicherten und benachteiligt die mit industriellen. Gewerkschaftssekretär Welker (Berlin) hält den Zeitpunkt für gekommen, die früher vorhandene Sonderbelastung der einzelnen Anstalten wieder einzuführen. Er schlage eine solche von 10 Prozent vor. Die Versicherungsanstalten dürften nicht ein Eigenleben auf Kosten der Solidarität der gesamten Anstalten führen. Nach lebhafter Aussprache ergibt die Abstimmung, daß die übergroße Mehrzahl der Anstalten grundsätzlich für die Vorbelastung ist.

Ueber das Verhältnis der Invalidenversicherung zur Angestelltenversicherung sprechen Präsident Neumann (Darmstadt) und Regierungsdirektor Weckler. Die Gesetzgebung habe mehrfach die Invalidenversicherung zugunsten der Angestelltenversicherung belastet. Die (oben schon erwähnte) Abfindung an die Invalidenversicherung von 33 Millionen Mark genüge nicht. **Diese forderte 120 Millionen Mark.** — Ueber die Aufwendung der Versicherungsanstalten für Heilverfahren sprachen Präsident Dietl (Weimar) und Stadtrat Genosse Schneider (Nürnberg). Es handelt sich hierbei um zweckmäßige Verwendung der oben schon erwähnten 40 Millionen Mark Zollüberschüsse. **Von Bedeutung war dann noch die Erörterung einer durchgreifenden Beitragsüberwachung. Es soll eine bestimmte Anzahl Ueberwachungsbeamter angestellt werden. Nach einem Vortrag des Universitätsprofessors von Romberg über die Bekämpfung der Tuberkulose werden zum Schluß die fälligen Wahlen des Vorstandes im Hinblick auf das Gesetz über das soziale Wahljahr auf nächstes Jahr verschoben.**

Ein Schiedsspruch in der Ueberstundenfrage.

In der Streitsache zwischen dem Reichsarbeitgeberverband der Zigarettenindustrie und dem Deutschen Tabakarbeiterverband, dem Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, dem Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands, dem Deutschen Verkehrsbund, dem Deutschen Metallarbeiterverband über die Höhe des für Mehrarbeit festzusetzenden Lohnzuschlags ist gemäß § 6a der Verordnung über die Arbeitszeit vom Schlichter folgendes festgesetzt worden: Werden auf Grund der Bestimmungen des § 2 des Hauptvertrags vom 25. November 1926 Ueberstunden geleistet, so ist auch für die ersten vier Ueberstunden gemäß § 2 Ziffer 5 mit Wirkung vom 1. Juli 1927 neben dem Lohn eine Vergütung von 25 Prozent zu zahlen. Diese Regelung gilt für die Dauer des Hauptvertrags und kann mit denselben Fristen wie dieser gekündigt werden.

Zum Schiedsspruch für den Mansfelder Bergbau.

Bei den Nachverhandlungen über den Lohntarif für den Mansfelder Bergbau kam eine Einigung nicht zustande. Die Entscheidung über die von den Arbeitnehmern beantragte Verbindlichkeitserklärung liegt jetzt beim Reichsarbeitsminister.

Die übrigen drei Schiedssprüche (Mantel, Arbeitszeit, Ueberstunden) für den Mansfelder Bergbau sind bekanntlich von beiden Parteien abgelehnt worden.

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hatte in den letzten Wochen eine erfreuliche Zunahme seiner Mitglieder zu verzeichnen. So betrug im Monat Mai die Zunahme 6261. An dem Aufstieg sind alle Bezirke beteiligt, ein Zeichen, daß sich überall der Einheitsverband wachsenden Vertrauens bei den Eisenbahnern erfreut. Auch in den kleineren Orten beginnen die Eisenbahner den Wert des Verbandes zu erkennen. So wurden in Hof in drei Wochen 80 neue Mitglieder gewonnen, in Selb traten 14 und in Wunsiedel 22 Kollegen dem Einheitsverband bei.

Rundfunk.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357.1).

Sonnabend: 10.05 Uhr: Kurze Bekanntgabe des Verkehrsfunks, Wetter- und Pressedienst, Tagesprogramm. 10.15 bis 12 Uhr: Uebertragung der 100-Jahr-Feier der Gothaer Lebensversicherungsbank, Gotha. 12 Uhr: Mittagskonzert des Symphonieorchesters. 14.50 bis 15.40 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 16.30 bis 18 Uhr: Konzert. 18 bis 18.15 Uhr: Funkbastelstunde. 18.15 bis 18.30 Uhr: Walter Großmann: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts." 19 bis 19.30 Uhr: Pfarrer Alexander Beyer (Wolperndorf i. Thür.): „Angelus Silesium und die religiöse Mystik." 19.30 bis 19.55 Uhr: Dr. Peter Graf: „Venus, unser Abendstern." 19.55 Uhr: Wetterdienst. 20 Uhr: „Mignon", Oper in drei Akten mit Benutzung des Goetheschen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre" von Michel Carré und Jules Barbier, deutsch von F. Gumbert. Musik von Ambroise Thomas.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Sonnabend: 14.50 bis 15.15 Uhr: Französisch für Anfänger. 15.15 bis 15.40 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 15.40 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 16.30 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 16.30 bis 17 Uhr: Dr. Klopfer: „Heilpädagogischer Lehrgang: Winterhalbjahr 1927/28 in Berlin." 17 bis 17.30 Uhr: Dr. Alexander Richhardt: „Reichseinheitlichkeit des Beamtenrechts." 17.30 bis 18 Uhr: Hans Oeser (Münster i. Westf.): „Die Arbeiterdichtung." 18 bis 18.30 Uhr: Gewerbeoberlehrer Mayer: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: „Technische Physik." 18.30 bis 18.55 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 18.55 bis 19.45 Uhr: Geh. Rat Prof. Dr. Brandi (Göttingen): „Zum 400. Todestage von Niccolo Machiavelli." 20.30 Uhr: „Ein Abend am Halensee" (Uebertragung aus dem Lunapark). 22.30 bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

Leipzig-Dresdener Wochenschau.

Mit vorliegendem Wochenprogramm kann man eher zufrieden sein. Es stellt — wir haben Ferienzeit — nicht zu große Ansprüche, bietet aber manches Interessante und Unterhaltende. Sonntag ein lustiger Abend! Montag westslawische Volkslieder. Dienstag „Kindergesellschaft". Mittwoch altbebräische Musik und Orchesterkonzert. Am Donnerstag ist ein besonders interessantes Programm vorgesehen: Eine Reise um die Welt. Musik und Rezitationen aus allen fünf Erdteilen. Vorher spricht von **Halle** (Pianohaus Ritter) Prof. Geisler über „Fünfmal quer durch den australischen Kontinent". Die Hörspiele sind nur einmal in dieser Woche, am Freitag, mit zwei Einaktern von Ludwig Fulda vertreten. Das genügt. Zum Wochenende kann sich zuletzt die Hörergemeinde am „gemütlichen" Wien ergötzen.

ht.

Wichtige Entscheidung im Patent-Prozeß Ultra — Telefunken. Die Nichtigkeitsabteilung des Reichspatentamtes **hat in einer Verhandlung am 14. Juni 1927 entschieden, daß das Marconi-Round-Patent teilweise für nichtig erklärt und rückwirkend vom Tage der Erteilung an in seinen wesentlichsten Punkten eingeschränkt wird. Das Patent verliert, wie uns geschrieben wird, für die bekannten Ultra-Röhren jede Bedeutung.**

Rundfunk-Beilage. Infolge großen Andranges von Sportberichten (Prager Olympiade usw.) müssen wir die diesmalige Rundfunk-Beilage ausnahmsweise ausfallen lassen.

Wetter-Voransage

Sonnabend: Warm, zeitweise heiter, vielfach wolkig, Gewitter, Regenfälle, teilweise stark.

Sonntag: Warm, teils heiter, teils drohende Gewitterwolken, Gewitter und Regenfälle, teilweise stark.

Montag: Etwas kühler, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, strichweise noch Regen und Gewitter.

Aus dem Geschäftsleben.

Hafernährmittel. Zutreffend, heute mehr denn je, ist, was Professor Ottfried Müller, Tübingen, schon vor dem Kriege schrieb: „Betrachtet man die Nährpräparate unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit — und dieser ist für die größere Anzahl aller Menschen doch ein recht wesentlicher — so treten naturgemäß die aus tierischen Stoffen, namentlich aus Fleisch gewonnenen, in den Hintergrund, und die aus Pflanzenbestandteilen hergestellten gewinnen an Bedeutung." In sehr interessanten und lesenswerten Ausführungen bringt er den Beweis seiner Worte durch Berechnung der verschiedensten Nährmittel, unter denen er Knorr Haferflocken an bevorzugter Stelle anführt. Es verdient aber auch noch eine andere beachtenswerte Eigenschaft dieses Erzeugnisses genannt zu werden, nämlich seine Geeignetheit für alle diejenigen, deren Magen besondere Rücksicht erfordert: Magenleidende und Säuglinge.

Amtliche Bekanntmachungen

Halle

Bekanntmachung

Laut § 4 der Polizeiverordnung über Herstellung und Betrieb von Grundstücksentwässerungen vom 28. Mai 1909 ist nach Anschluß der Straßenkanäle an den Hauptsammelkanal und die Kläranlage die weitere Aufspeicherung der menschlichen Abgänge in den Grundstücken unzulässig.

Nachdem dieser Anschluß erfolgt ist, wird unter Bezugnahme auf § 4 Absatz b der genannten Polizeiverordnung folgendes bekanntgegeben:

„Die Besitzer von Grundstücken mit Trockenaborten im Stadtgebiet östlich der Schiffsaale sowie im früheren Vorort Kröllwitz müssen bis spätestens 1. März 1930 unter Ausschaltung der Abortgruben und etwa vorhandener Schlammfänge in den Revisionsschächten die unmittelbare Abführung der menschlichen Abgänge in das städtische Kanalnetz mittels Wasserspülung herbeiführen.

Für unmittelbare Abführung der menschlichen Abgänge aus den Grundstücken mit Spülaborten bleibt die in der Bekanntmachung vom 27. November 1924 auf den 31. Dezember 1927 festgesetzte Frist bestehen.

Vor dem Beginn der Ausführung ist von dem Eigentümer unter Beifügung von Zeichnungen die Genehmigung der städtischen Tiefbauverwaltung schriftlich einzuholen."

Auskunft über die zweckmäßige Ausführung der Arbeiten wird täglich während der Dienststunden 12 bis 1 Uhr Marktplatz Nr. 24 (Wagegebäude) Zimmer 39 erteilt. 3993

Halle, den 5. Juli 1927.

Städtische Tiefbauverwaltung.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die Steuern vom Grundvermögen, Gemeindegrundsteuern, Hauszinssteuern sowie Kanalbenutzungs- und Fäkaliengebühren für Juli 1927, die Hundesteuern für Juli—September 1927 sowie die Beiträge zur Industrie- und Handelskammer für 1926/27 sind bis zum 15. Juli 1927 zuschlagsfrei an die städtische Steuerkasse zu entrichten.

Nach Ablauf dieses Tages werden die Rückstände, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden. Es kommen dann Verzugszinsen und Pfändungsgebühren hinzu. Mahnzettel werden nicht zugesandt.

Halle, den 7. Juli 1927 3994

Der Magistrat.

Kaffee- und Esslöffel

empfiehlt in mehr als hundert verschiedenen Mustern von während 40 Jahren erprobt. Fabrikaten **in Alpaka, Alpakasilber** und **echt Silber** und zwar **Kaffeelöffel** 1/2 Dtz. v. 2 1/2—40 M. **Eßlöffel** 1/2 Dtz. v. 4—75 Mk.

Juwelier Tittel

Altbewährtes Besteckhaus

Schmeerstraße 12

Goldene Medaillen 1921 und 1922

Handkoffer, Rucksäcke, Mappen Ia Leder sehr billig

Hugo Krasemann

nur Schmeerstraße **19**

Lederwaren-Haus 3495

Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit

nach dem Stande vom 1. Mai 1927.

Herausgegeben von Th. Leipart und Cl. Nörpel.

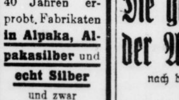
Preis 80 Pfg.

Die Verordnung über die Arbeitszeit

Preis 20 Pfg.

Volksblatt-Buchhandlung

Halle a. S., Große Ulrichstraße 27



DURCH KUNST MEHR FREUDE!

LEST

DR. JOHN SCHIKOWSKI

KUNST-SCHAFFEN UND KUNST-ERLEBEN

Mit vielen teils farbigen Abbildungen halbleinen 5.50 RM. Zu beziehen

Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27.

Das uralte, ewig neue Frühstück!

entweder

Man kocht pro Person 1 starken Eßlöffel voll Knorr Haferflocken 1/4 Stunde in Milch oder Wasser und salzt oder zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird durch etwas braune Butter verfeinert.

oder

„Knorritsch" das Rohkost-Frühstück.

Für jede Person werden abends 2-3 gehäufte Eßlöffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Eßlöffel Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengerührt, damit das Ganze über Nacht ziehen kann. Am anderen Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer viertel Zitrone und nach Belieben 1-2 Kaffeelöffel geriebene Haselnüsse, Mandeln oder beides hinzu. Der Apfel kann auch durch Apfelsinen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen usw., je nach Jahreszeit, ersetzt bzw. ergänzt werden.

aber nur mit **Knorr Haferflocken**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270708-11/fragment/page=0008

Sozialdemokratie und Landbevölkerung.

Bemerkungen zum neuen Agrarprogramm.

I.

Der Parteitag in Kiel hat das vom Parteivorstand vorgeschlagene Agrarprogramm mit geringen Aenderungen einstimmig ohne Aussprache angenommen. Dieser Ausklang eines jahrzehntelangen Ringens innerhalb der Partei um ein Agrarprogramm bedeutet einen außerordentlichen Erfolg. Gewiß hat mancher der zustimmenden Genossen gegen Einzelheiten des Programms Bedenken gehabt. Aber der erfreuliche Wille zur Einheit der Partei und der Wunsch, sie unter allen Umständen stark und aktionsfähig zu machen, hat sich auch in dieser wichtigen Angelegenheit durchgesetzt. Was die Annahme dieses Programms bedeutet, wird bei Freund und Feind anerkannt. Das verlegene Schweigen des Landbundes zeigt, wie unbequem ihm das Agrarprogramm der Partei ist; andererseits haben ehrliche Vorkämpfer der Republik, so insbesondere kürzlich Bräuer in der Zeitschrift „Deutsche Republik", klar dargelegt, was das neue Agrarprogramm für den Kampf um die Erhaltung und Ausbreitung der demokratischen Republik bedeutet.

So ist eine brauchbare Waffe geschmiedet für den Kampf, in dem die Sozialdemokratische Partei steht. Es kommt nun alles darauf an, daß diese Waffe richtig angewandt wird. Auch das beste Programm muß ohne Wirkung bleiben, wenn man es nicht beachtet oder wenn man einen falschen Gebrauch davon macht. Alle verantwortungsbewußten Stellen in der Partei, die irgendwie in Berührung mit der Landwirtschaft und der ländlichen Bevölkerung stehen, nicht minder aber auch die Bezirksparteivorstände müssen in der nächsten Zeit ihr Augenmerk ganz besonders darauf richten, daß das Programm in den Kreisen der Partei bekannt wird und daß es in der Agitation — zumal auf dem Lande — richtig ausgenutzt wird. Dazu müssen die Zusammenhänge beachtet werden, aus denen allein heraus das Programm verstanden werden kann: der Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Industrie, zwischen der deutschen Landwirtschaft und der Weltwirtschaft, endlich aber auch die sozialen Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung in Industrie und Landwirtschaft, in Stadt und Land.

Gerade dieser letztere Punkt bedarf sorgfältigster Beachtung. Denn die Arbeitsverfassung in der Landwirtschaft ist von der in der Industrie außerordentlich verschieden. Die Zahl der Lohnarbeiter in der Landwirtschaft, denen die Sozialdemokratie von jeher ihr besonderes Interesse gewidmet hat, ist zwar recht erheblich. Im Jahre 1907 — die Zahlen für 1925 sind noch nicht bekannt — wurden im ganzen 3 381 432 Knechte, Mägde, Arbeiter und Tagelöhner in der Land- und Forstwirtschaft gezählt, also mehr als im Baugewerbe, in der Metallverarbeitung und in den Berg- und Hüttenbetrieben zusammen. Trotzdem spielt die Lohnarbeit in der Landwirtschaft nicht die ausschlaggebende Rolle wie in der Industrie. Denn den 3,3 Millionen familienfremder abhängiger Arbeitskräfte standen nicht weniger als etwa 2 Millionen Betriebsleiter und 3,8 Millionen mitarbeitende Familienangehörige gegenüber, die nicht als Lohnarbeiter anzusehen sind.

Außerdem verdrängen in der Landwirtschaft die Großbetriebe keineswegs die Mittel- und Kleinbetriebe. Zwar haben in der Zeit von 1820 bis 1860 in Ostelbien Zehntausende von Bauern ihre Stellen verloren und sind in die Klasse der besitzlosen Landarbeiter herabgedrückt worden. Man konnte damals, als Marx und Engels ihre entscheidenden Eindrücke empfingen, wohl zu der Auffassung kommen, daß sich in der Landwirtschaft genau wie in der Industrie mit unaufhaltsamer Gewalt die Enteignung der kleinen Betriebe durch die großen vollziehen werde. Dieses Dogma vom notwendigen Untergang der bäuerlichen Betriebe hat auch tatsächlich weite Kreise der Partei beherrscht. Wir wissen aber heute, daß dieses Dogma nicht aufrechtzuerhalten ist. Der Großbetrieb ist in der Landwirtschaft den kleinen und mittleren Betrieben keineswegs überlegen, so daß er die kleinen niederkonkurrieren kann. Jene Verwandlung von Bauern in Lohnarbeiter im Paradiese der preußischen Junker ist nicht aus ökonomischen Ursachen zu erklären — durch den Wettbewerb einer überlegenen Organisationsform wie in der Industrie. Vielmehr sind politische Mittel entscheidend gewesen: nämlich die rücksichtslose Durchführung der Bauernbefreiung auf Kosten der Bauern zugunsten des Grundadels durch den vom preußischen Junkertum beherrschten Staat.

Dagegen ist in den letzten 50 Jahren jener Prozeß des Untergangs der kleineren und mittleren Betriebe vollständig zum Stillstand gekommen. Ja, die Berufszählungen von 1895, 1907 und 1925 haben sogar einen gewissen Rückgang der Großbetriebe über 100 Hektar und der großbäuerlichen Betriebe und andererseits sogar eine Zunahme der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe gezeigt.

Die Sozialdemokratie muß getreu der marxistischen Ueberlieferung an die wissenschaftlich festgelegten Entwicklungstendenzen anknüpfen. Daher ist ihre grundsätzliche Stellungnahme in der Agrarfrage durch diese Entwicklung klar vorgezeichnet. Sie wendet sich selbstverständlich an die breiten Massen der geknechteten und ausgebeuteten Landarbeiter in den Großbetrieben und muß ihr Programm den berechtigten Ansprüchen der Landarbeiter auf den großen Gütern, vornehmlich des Ostens, anpassen. Sie muß sie befreien von dem wirtschaftlichen, politischen und sozialen Druck der Gutsbesitzer und Großbauern. Es wäre aber utopisch, anzunehmen, daß die künftige Entwicklung noch Hunderttausende von Bauern in Landarbeiter verwandeln wird. Vielmehr ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Mittel- und Kleinbetriebe bei einer vernünftigen Boden-, Wirtschafts- und Steuerpolitik ihren heutigen Besitzstand behaupten, ihn wahrscheinlich auf Kosten der Großbetriebe noch weiter ausdehnen werden. Daher muß die Sozialdemokratie auch die wirtschaftliche, politische und soziale Lage der Klein- und Mittelbauern eingehend prüfen.

Da zeigt sich, daß nicht nur die Landarbeiter und die städtischen Konsumenten unter der Wirtschafts-, Zoll- und Steuerpolitik der Rechtsparteien leiden. Auch die kleinen und mittleren Bauern werden von dieser Politik aufs ärgste bedroht. Sie müssen unverhältnismäßig mehr Steuern zahlen als der Großgrundbesitz. Die Futtermittel für ihre Viehzucht werden ihnen verteuert, während nichts geschieht, um durch eine vernünftige Organisation des Verkehrs vom Erzeuger zum Verbraucher dem hart arbeitenden Bauern angemessene Erzeugerpreise für sein Vieh zu sichern. Dazu leiden auch die Mittel- und Kleinbauern schwer unter der systematischen Zurücksetzung der Landbevölkerung in Schul- und Bildungsangelegenheiten. Ein Teil von ihnen, der auf Pachtland wirtschaftet, ist in bedenklicher Abhängigkeit von den größeren Grundbesitzern. Nur die von der Sozialdemokratie eingeführte, vom Landbund scharf bekämpfte Pachtschutzordnung verheißt ihnen einen gewissen Schutz.

So bestehen tatsächlich starke gemeinsame Interessen zwischen den bisher hauptsächlich von der Sozialdemokratie erfaßten Landarbeitern und den Klein- und Mittelbauern. Andererseits werden diese Schichten in gleicher Weise vom Großgrundeigentum bedrückt und bedroht. Es ist die große Aufgabe der Sozialdemokratie und der republikanischen Parteien, hieraus die richtigen Folgerungen zu ziehen und eine Einheitsfront der wirklich arbeitenden Landbevölkerung gegenüber den Großgrundbesitzern und den Großbauern zu bilden.

Bis vor kurzem ist es der Interessenvertretung des Großgrundbesitzes, dem Landbunde, gelungen, den kleineren Landwirten diese Zusammenhänge zu verschleiern. Er hat sie gegen die Sozialdemokratie einzunehmen gewußt mit dem Märchen, daß die Sozialdemokratie den kleinen Besitzern die letzte Kuh und das letzte Stück Land nehmen wolle. Diese Lügen sind heute endgültig erledigt, nachdem das Agrarprogramm und die Referate auf dem Parteitag in Kiel scharf zwischen dem Arbeitseigentum der Mittel- und Kleinbauern und dem Herren- und Raubeigentum der Großgrundbesitzer unterschieden haben, und nachdem das Agrarprogramm den Klein- und Mittelbauern ihren Besitz ausdrücklich verbürgt hat. In der letzten Zeit hat es auch tatsächlich auf dem Lande zu tagen begonnen. Die bäuerliche Bevölkerung ist, wie die Entwicklung des Reichsverbandes der landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetriebe seit 1921 und die kürzlich erfolgte Gründung der „Deutschen Bauernschaft" zeigen, erwacht und beginnt die Erzählungen der Landbundpropheten kritisch zu betrachten. Der Landbund, der mit seinen Genossenschaften schwere Mißerfolge erlitten hat, verliert an Einfluß. Die Zeit ist günstig zu einem energischen Vorstoß der Republik auf dem Lande. Das Agrarprogramm der Partei kann nicht nur nach seiner Bedeutung für die Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung gewertet werden. Mindestens ebenso wichtig ist seine Bedeutung für den politischen Kampf der Sozialdemokratie gegen Großkapital und Großgrundbesitz. In diesem Sinne muß es verstanden werden als das weithin leuchtende Signal zur Sammlung der arbeitenden Schichten auf dem Lande, der Klein- und Mittelbauern und der Landarbeiter, gegen die Klasse, die seit mehr als einem Jahrtausend diese arbeitenden Schichten in unerhörter Weise ausgebeutet und gedemütigt hat.

Der chinesische Vertreter in Rom geht zu den Nationalisten über.

Genf, 8. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Der chinesische Vertreter im Völkerbundsrat und Botschafter Chinas in Rom Tschao-Hsin-Tschu hat alle seine Aemter, die er von der Pekinger Regierung inne hatte, niedergelegt. Er wird bereits in den nächsten Tagen nach China abreisen, um sich der nationalistischen Regierung in Nanking zur Verfügung zu stellen. Dieser Schritt des Botschafters übererascht nicht allzu sehr, nachdem er schon seit längerem erklärt hat, sich stets als Parteimann des Südens betrachtet zu haben. Auch seine Erklärung auf der See-Abrüstungs-Konferenz hat er ausdrücklich im Auftrage der nationalistischen Regierung abgegeben. Die ständige chinesische Delegation beim Völkerbundssekretariat wird vorläufig weiterhin im Dienste der Pekinger Regierung verbleiben. Das dürfte solange der Fall sein, als die Pekinger Regierung allein die Anerkennung der Großmächte besitzt.

Höhere Sparkassenaufwertung in Anhalt? Es verlautet, daß die anhaltische Staatsregierung voraussichtlich jeder einzelnen Sparkasse in Anhalt den Aufwertungsstock lassen und nicht eine einheitliche Kasse für das ganze Anhalt bringen werde. Infolgedessen werden in Anhalt eine Anzahl Sparkassen über 12½ Proz. Aufwertung gewähren. In diesem Falle werde das Staatsministerium auf andere Sparkassen einwirken, daß sie durch Zuschüsse zu dem Aufwertungsstock doch soviel Geldmittel beschaffen, daß sie mindestens 12½ Prozent aufwerten könnten.

Die beleidigte Reichsmarine. Im Berufungsverfahren wurde am Donnerstag der „Vorwärts" in einem Beleidigungsprozeß, den die Reichsmarine wegen eines Berichtes über die Reise des Kreuzers „Hamburg" nach Amerika angestrengt hatte, zu 1500 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Spruch der ersten Instanz hatte auf 500 Mk. gelautet. Es handelte sich bei dem in Frage kommenden Bericht um Vorgänge während des Aufenthaltes des Schiffes in San Franzisko.

Der Siedlungsausschuß des Reichstages nahm am Donnerstag einen Gesetzentwurf an, der die Reichsregierung ermächtigt, zur Förderung der landwirtschaftlichen Siedlung Bürgschaften bis zum Gesamtbetrage von 70 Millionen Mark zu übernehmen. Ferner wurde eingehend der Stand der Reichssiedlungsaktion besprochen. Aus den Darlegungen der Regierungsvertreter ergab sich, daß von den zur Verfügung stehenden 100 Millionen Mark Reichsmitteln bis jetzt etwas über 40 Millionen zum Ankauf von 154 000 Morgen Land in Anspruch genommen sind. Außerdem sei der 15-Millionen-Fonds, der aus den Ueberschüssen der früheren Reichssiedlungsstellen zur Förderung der Siedlung bereitgestellt worden ist, im wesentlichen verbraucht. Die ersten Siedlerstellen würden jetzt ausgewiesen.

Die Erkrankung des Botschafters von Hoesch. Das Befinden des deutschen Botschafters in Paris, Dr. von Hoesch, der, wie gemeldet, sich zur Behandlung eines Halsleidens in die Kuranstalt Neuwittelsbach in München begeben hat, ist zufriedenstellend. Dr. von Hoesch, der das Bett hüten muß, leidet an den Folgen eines Abszesses im Hals. Die Entscheidung, ob ein operativer Eingriff notwendig ist, wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Aus der Partei.

Achtung Schwindlerin!

Bei bekannten Parteigenossen oder -genossinnen, auch in Parteisekretariaten spricht eine gutgekleidete Frau, manchmal in Begleitung von Kindern, vor, die sich als verheiratete Schwester unseres Genossen Reichstagsabgeordneten A. Saenger, auch als dessen Gattin, vorstellt. Sie ersucht um ein größeres Darlehen zur Weiterreise, da ihr angeblich ihre Handtasche mit dem Geld gestohlen worden ist. Ihre Unterschrift unter die Quittung des ihr geliehenen Geldes gibt übrigens nicht in korrekter Form den Namen wieder. Es handelt sich um eine Schwindlerin. Da einige Parteigenossen schon auf diesen Schwindel hereingefallen sind, sei hiermit vor der Person gewarnt.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kalborek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Fritz Hebicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Hertzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Hübsch mannigfaltig!

„Wir wollen in der Regierung keine Uniformität, sondern eine Mannigfaltigkeit der Meinungen!" Reichsverfassungsmäßiger Schiele.

Wenn der Curtius mit dem Schie'
In die Haare sich gerät,
Sagt der Schiele, ihm mißfiele
Öde Uniformität.

„Gerne", spricht er, „unterhalt' ich
Mit Herrn Curtius mich zu zwei'n:
Vielgestaltig, mannigfaltig
Muß die Reichsregierung sein.

Kommt's dabei zum Streite, prägt sich
Aus nur die Persönlichkeit,
Rechtsblock schlägt sich, Block verträgt sich
Dafür dann auch ein'ge Zeit.

Mancher kriegt sich (wie beim Zolle
Es geschehn dem Kabinett)
Mit die Olle in die Wolle —
Und geht doch mit ihr zu Bett!"

Mich. von Lindenbecken.

Aus aller Welt.

Verurteilung eines jugendlichen Mörders.

Hirschberg, 8. Juli. (WTB.)

Vom hiesigen Jugendgericht wurde gestern ein 17jähriger Kutscher wegen Mordes und Notzucht zu zehn Jahren und drei Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte am 15. Januar d. J. eine 50 Jahre alte Arbeiterin (!) überfallen, vergewaltigt und ihr dann auf bestialische Weise den Unterleib aufgeschnitten, so daß die Verletzte am nächsten Tage starb.

Gefährlicher Kreditschwindler.

Berlin, 8. Juli. (Privattelegramm.)

Die Berliner Kriminalpolizei fahndet nach einem elegant gekleideten jungen Mann, der sich „Joachim von Reichel" nennt und viele Berliner und auswärtige Firmen durch Kreditschwindeleien schwer geschädigt hat. Er leistete jedesmal eine kleine Anzahlung und gab für den Rest Wechsel oder vereinbarte Ratenzahlungen. So kaufte er z. B. zwei Motorboote im Werte von je 2000 Mk., um sie innerhalb 24 Stunden für den halben Preis weiterzuverkaufen. Auf die gleiche Weise setzte er sich in den Besitz einer Zimmereinrichtung. Der Schwindler ist aus seiner Berliner Wohnung mit drei großen Koffern verschwunden.

Schweres Schiffsunglück auf dem Huron-See. Nach einer Meldung aus Sudbury in Ontario brach auf einem Motorboot in der Georgian Bai auf dem Huron-See Feuer aus. Dabei ertranken der Millionär B. Hodgkins, der Vorsitzende der Brownell Improvement Company in Chikago sowie zwei Mitglieder der Schiffsbesatzung. Vier andere Personen retteten sich durch Schwimmen.

Tödlich verunglückt ist in Breitenbergen der Rittergutspächter Friedrich Rode. Er kam zu Fall, und ein mit 60 Zentnern beladenes Fuhrwerk ging ihm über den Leib, so daß der Tod augenblicklich eintrat.

Eine Frau und vier Kinder verbrannt. In dem Orte Padewitz bei Posen fiel in der Nacht zum Donnerstag ein Wohngebäude einem Brand zum Opfer. Eine Frau und vier Kinder wurden durch das Feuer im Schlaf überrascht und fielen den Flammen zum Opfer.

Hungerstreik eines Mörders. Aus Lissabon wird gemeldet: Der Spanier Juan Albino, der festgenommen worden war, weil er sich zum Komplizen des Mörders an dem spanischen Ministerpräsidenten A Dato bezichtigt hatte, ist seit fünf Tagen in den Hungerstreik getreten, um die Gewährung des Asylrechts für politische Flüchtlinge durchzusetzen.

Vom Blitz erschlagen. In Elbingerode sind gestern vom Blitz 15 Stück Jungvieh und der Hirte erschlagen worden. Das Vieh ist dann im Wasser nach Wernigerode zu abgetrieben.

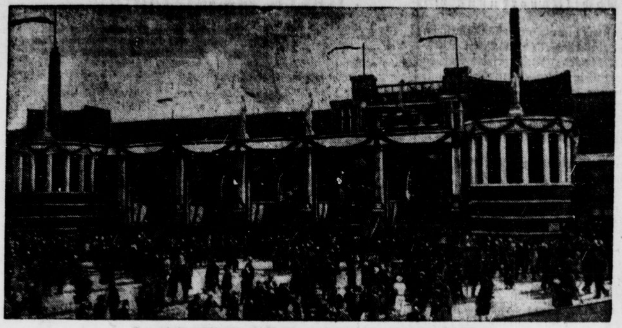
Sechs Todesopfer eines Explosionsunglücks in Belgien. Gestern früh ereignete sich in einer Dynamitfabrik bei Turnhout ein schweres Explosionsunglück, bei dem sechs Arbeiter getötet wurden.

Feuer am Badestrand. In dem bekannten amerikanischen Seebad Atlantic-City richtete ein Großfeuer, das durch Kurzschluß entstand, schwere Verheerungen an. Vier große Hotels und acht Vergnügungsplätze in der Nähe des Strandes fielen dem Brand zum Opfer. Unter den Gästen entstand eine Panik. 14 kleine Kinder, die sich in den Gebäuden befanden, konnten nur mit Mühe gerettet werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen; der Sachschaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark.

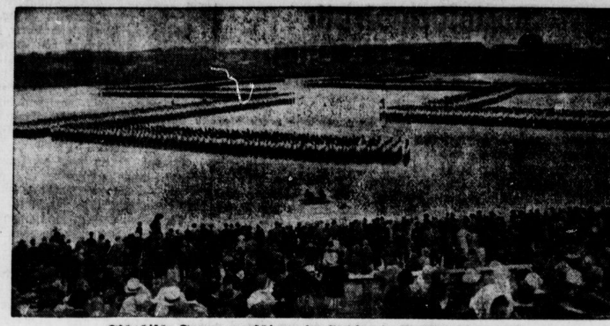
Weltrekord im Hürdenlauf. Bei den amerikanischen leichtathletischen Meisterschaften lief Johny Gibson 440 Yards (402,3 Meter) über Hürden in 52,6 Sekunden, ohne eine einzige Hürde zu werfen und schlug damit den bisherigen offiziellen Weltrekord um mehr als zwei Sekunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192707 08-11/fragment/page=0009

Die Prager Olympiade.



Der eindrucksvolle Eingang zu dem neu erbauten Stadion.



Tschechische Turner marschieren im Stadion in Buchstabenform auf.

Prag, den 4. Juli. (Eig. Bericht.)

Die **Beteiligung** der ausländischen **Sportgenossen** an der **Prager Arbeiter-Olympiade übertrifft** alle **früheren** internationalen Veranstaltungen **des Arbeitersports.** Im **ganzen** sind 16 Nationen vertreten. **Deutschland hatte zwei Verbände** entsandt: den **Arbeiter-Turn-** und **Sportbund** und **den Arbeiter-Athleten-Bund.** Diese beiden Verbände sind mit **rund 3000 Teilnehmern erschienen.** Nahezu ebenso groß ist die **österreichische Abteilung. Rumänien** hat eine Fußballmannschaft entsandt, **die Schweiz Leichtathleten und Ungarn 19 Wettkämpfer** (Frauen und **Männer**) für die **leichtathletischen Wettspiele. Aus** Polen sind fünf Leichtathleten und eine Radfahrmannschaft des **polnischen** und des deutschen (Posener) **Verbandes** eingetroffen. **Amerika** ist durch den tschechisch-amerikanischen Arbeiter Sokol, England durch eine Mannschaft von Radfahrern **vertreten.** Den **englischen Sportlern** haben sich **bekannte** Persönlichkeiten **der** englischen **Arbeiterbewegung** angeschlossen, **u.** a. der ehemalige Minister der **Mac-Donald-Regierung**, Roberts. **Die** ausgezeichnete belgische Mannschaft **besteht** hauptsächlich aus Turnern; sie wird von dem **Senator Le Trocauere begleitet.** Ferner **sind** zu erwähnen: Finnland mit Leichtathleten, **Holland mit** Vertretern der **sozialistischen Parteiorganisation, Jugslawien** mit einer Delegation **der** slowenischen **Arbeiter-Turnvereine, Lettland** mit **Motorradfahrern, Leichtathleten** und **Pfadfindern,** und die **Ukraine mit Turnern,** Frankreich **hat** die **Olympiade mit einer leichtathletischen Mannschaft** beschickt.

Der erste Schwimmabend im **Rahmen** der Olympiade fand am Sonntagabend statt und dauerte **bis ½1 Uhr nachts.** An den **Kämpfen** beteiligten sich Schwimmer und **Schwimmerinnen aus** Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei und **des Außiger** Verbandes. Nach Schluß der **Ausscheidungswettkämpfe wurden** verschiedene **Wasserballspiele** durchgeführt. **Als erste** Gegner spielten Tschechoslowakei gegen **Oesterreich** 6:9 (5:5). Das **zweite** Spiel **trug eine Mannschaft** des **Außiger** Verbandes **gegen** Deutschland **aus.** Deutschland **gewann** überlegen **mit 14:0** (7:0).

100-**Meter**-Lauf für **Männer**: 1. **Frehse** (**Leipzig**) 11,7 Sekunden. 3000-**Meter**-Lauf für **Männer**: 1. Novy (Tschechosl.) 9:44,5. 800×400×200×100-**Meter**-**Stafette für Männer**: 1. **Österreich** 3:41,8. Speerwurf für **Frauen**: 1. **Jenzsch** (**Leipzig**) 31,95 **Meter.** Stafettenlauf 10×100 Meter für **Männer**: 1. **Leipzig** 2:02,9. 10 000-**Meter**-**Lauf** für **Männer**: 1. **Pemal** (Oesterreich) 35:52,2. 100-**Meter**-**Lauf** für **Frauen**: 1. Stibitz (Leipzig) 14,2 Sek. **Schleuderball** für **Männer**: 1. **Küfner** (**Deutschland**) 52,320 **Meter.** 200-**Meter**-**Lauf** für **Männer**: 1. **Frehse** (**Leipzig**) 24,2 Sek. **Weitsprung** ohne **Anlauf** für **Männer**: 1. Paasi (Finnland) 2,88 Meter.

*

Prag, 5. Juli. (Eig. Bericht.)

Während der **Montag** verhältnismäßig wenig Erwähnenswertes bot, gestaltete sich der Dienstag wieder zu einem großen Tag der Arbeiter-Olympiade. Von mittag an schafften die Straßenbahnen, die in Abständen von einer Minute **verkehrten,** die ungeheure **Menge** zum Stadion. Daneben bewegte sich eine unabreißbare **Kette** von **Automobilen,** da das vornehme Prag an der Olympiade genau solches Interesse nimmt wie **Arbeiter, Kleinbürger** oder **Angestellte.** Der Dienstag brachte das **öffentliche Schauturnen der tschechischen Arbeitersportler.** Dazu erschien wiederum **Präsident** Masaryk. **Am** zweiten Schwimmabend wurden die Endwettkämpfe ausgetragen. 400 **Meter Brust**: 1. **Wodarek** (Oesterreich) 6:42; 2. **Bölke** (Deutschland) 6:42,1. 100 Meter **Rücken**: 1. Schulz (Deutschland) 1:17,6. Lagestafette 3×100 **Meter**: 1. **Oesterreich** 4:01; 2. Deutschland 4:06,3. Wasserball: **Oesterreich**—Deutschland 10:3 (5:0). Im **Rahmen** der Olympiade wurde auch ein internationales Radwettrennen durchgeführt, an dem Engländer, Polen, Deutsche und Oesterreicher teilnahmen. Die Ergebnisse waren folgende: über 60 Kilometer: 1. Rogerson (England) 1:46:03; über 40 Kilometer: 1. Pojzarek (Tschechoslowakei 1:25:15. **Aus** dem Länderturnier im **Handballspiel,** an dem sich Ländermannschaften aus **Belgien, Deutschland** und **Oesterreich** beteiligten, ging die österreichische Mannschaft als Sieger hervor. Gegen **Deutschland** spielte **Oesterreich** mit 10:4, gegen **Belgien** mit 23:1. In der Turnakademie boten neben den ukrainischen Emigranten und den tschechischen Turnern die Frauen und Männer der **Leipziger Bundesschule** großartige Leistungen, die lebhafte Begeisterung auslösten.

Ein internationaler **Fußballkampf,** der im **Rahmen** der **Olympiade** zwischen **Rumänien** und der **Tschechoslowakei** ausgetragen wurde, endete mit 2:1 (2:1) für **Rumänien.**

*

Prag, 6. Juli. (Eig. Bericht.)

Der Mittwoch, der letzte Tag der Olympiade, bedeutete gleichzeitig **den Höhepunkt.** Prag feierte die Erinnerung an den Reformator Hus. Dieser Tag ist mehr als eine religiöse Angelegenheit, denn er soll die Nachfahren an eine Zeit erinnern, in der die Tschechen zum ersten Male eine gewisse politische Selbständigkeit erreichten. Die Feier fand um 10 Uhr vormittags auf dem „Altstädter Ring" vor dem prachtvollen gothischen Rathaus und vor dem Hus-Denkmal statt. **Damit verknüpft** war der Massenaufmarsch der Arbeitersportler vor dem Präsidenten Masaryk und den Spitzen der Behörden Prags.

Es war gewissermaßen ein Nationalfeiertag. **Geschäfte und Banken** hatten geschlossen. Aber von 8 Uhr **morgens an waren die Straßen** mit festtäglich gekleideten Menschen überfüllt. **Aus** den Vororten **rückten** die ersten Kolonnen der Arbeitersportler an, an der **Spitze Musikkapellen,** die die aufpeitschenden Rhythmen der Internationale und der Marseillaise in die engen, mittelalterlichen Straßen schleuderten. **Eine** Stunde später konnten weder Straßenbahnen noch **Autos verkehren.** Nur Nebengassen waren für den Verkehr **freigegeben.** In 10 bis 15 Reihen warteten die Prager auf den Vorbeimarsch der Teilnehmer an der Olympiade. In der fürchterlichen Hitze wurden viele Zuschauer ohnmächtig. Ungefähr zwei Stunden zogen ununterbrochen die Sportler vorüber, ein endloser Zug, der am schlagendsten die **Macht des Proletariats** beweist. Als die deutschen Sportgenossen vorüberzogen, glaubte man, daß der Deutschenhaß der Tschechen ein **böswilliges** Märchen ist. Laut erschollen die Heilrufe, begeistert wurden **Tücher und** Fahnen zur **Begrüßung** geschwenkt; alles sprang auf **Bänke und Stühle,** um die deutschen Turner zu sehen. Am Hus-Denkmal **stellten** sich die Musikkapellen und die Fahnen auf. Jede **Kapelle** spielte ihren **National**marsch. **Wiederum** wurde Masaryk **gehuldigt.** Aus der **Masse stieg** eine **Begeisterung** auf, die jeden **ergriff. Man sah, ins Monumentale** gesteigert, ein **Bild** wie etwa den **Schluß** der „**Meistersinger von Nürnberg**".

Vor dem **Rathaus** wurde der **Zug** von den **Vertretern der Stadt Prag** mit dem Bürgermeister Dr. Baxa an der **Spitze erwartet.** In seiner Begrüßungsansprache erinnerte er an die erste **Prager Arbeiter-Olympiade** im Jahre 1921. Er sprach den **Wunsch** aus, daß die Anwesenheit der ausländischen Gäste das Gefühl der **internationalen** Brüderlichkeit stärken möge. Der Vorsitzende der **tschechoslowakischen Arbeiterturner, Hummelhans,** dankte. Darauf sprach als **Festredner** Tomaseck über die Bedeutung von Hus. Nach dem **Absingen verschiedener** gemeinsamer **Lieder** war der **Festakt** zu Ende.

Hiermit hatte sich **für jeden** der **Sinn dieser Olympiade enthüllt.** Es **kam** in **Prag** nicht in erster Linie darauf an, mit besonderen sportlichen Leistungen zu prunken. Das **Hauptgewicht** ruhte auf einer gewaltigen Demonstration. Diesen Eindruck erweckte der Festzug, auf diesen Eindruck waren auch die Mehrzahl der Uebungen **gestellt. Jeder** Besucher, der **Prag** verließ, tat es in dem **Bewußtsein,** daß die **Einigkeit des Proletariats kein Märchen ist.**

Das Internationale Arbeiter-Tennisturnier.

Unangebrachter Russenrummel.

Im Lichtenberger Stadion **in Berlin begannen am** Dienstag **die ersten Wettkämpfe** des internationalen Arbeiter-Tennisturniers. **An diesem wie an den beiden folgenden Tagen handelte es sich noch** in **erster** Linie um Einzelkämpfe, die von allen Seiten **gute** Leistungen **zeigten. Wenn** die Russen im allgemeinen besonders gute Durchbildung **bewiesen,** so können wir uns dennoch nicht dazu hergeben, um die **russische Delegation einen** besonderen **Glorienschein zu winden, wie es sich die Leitung** der **Berliner Arbeiter-Tennisvereinigung** leistet. **Auch die Letten, Oesterreicher** und **Franzosen** begrüßen wir ebenso freudig, **wie die Russen auf deutschem** Boden. Die Leitung der **Veranstaltung hat** leider schon beim Eintreffen der Delegationen dieses Gleichmaß **vermissen** lassen. **Den** russischen Spielern, es sind vier und eine Frau erschienen, wurde ein ehrenvoller Empfang mit Ansprache, **Hochrufen** usw. bereitet, so daß die kommunistische Presse darob wieder ein Jubelgeschrei anhebt, während die anderen mit dem **gewöhnlichen Händedruck** fürlieb nehmen mußten.

Die **bisherigen Wettkämpfe zeigten folgende Ergebnisse**: Iwanow (**Rußland**) — **Reiner** (Lettland) 6:0, 6:0; **Frau Reitzke** (Deutschland) — **Frau Teplakowa** (**Rußland**) 1:6, 1:6; **Bottscharow** (**Rußland**) — Denk (**Oesterreich**) 6:2, 6:2; **Kudrjawzen** (**Rußland**) — Lörinczy (**Deutschland**) 6:1, 6:0; **Kohler** (**Deutschland**) — **Hanke** II (**Deutschland**) 6:2, 6:3; **Udris** (**Lettland**) — Günther (**Deutschland**) 2:6, 2:6; **Frau Rechberger** (**Oesterreich**) — **Frl. Noack** (**Deutschland**) 6:0, 6:2.; **Bottscharow** (**Rußland**) — **Danzig** (**Oesterreich**) 6:0, 6:0; **Schwetz** (**Oesterreich**) — **Schulz** (**Deutschland**) 2:6, 6:4, 6:1; **Owanesow** (**Rußland**) — **Standschuß** (**Deutschland**) 6:0, 6:0; **Frau Kühne** (**Deutschland**) — **Frl. Petersdorf** (**Deutschland**) 6:1, 6:4; **Senftleben** (**Deutschland**) — **Kalisch** (**Oesterreich**) 4:6, 7:5, **6:2**; **Schwetz** (**Oesterreich**) — **Senftleben** (**Deutschland**) 6:0, 6:0; **Friedmann** (**Deutschland**) — **Schewes** (**Deutschland**) 6:2, 7:5; **Owanesow** (**Rußland**) — **Hanke I** (**Deutschland**) 6:1, **6:2**; **Kudrjewzew** (**Rußland**) — **Bottscharew** (**Rußland**) 6:2, 6:3; **Frau Teplakowa** (**Rußland**) — **Frau Kühne** (**Deutschland**) 6:0, 6:0. **Männerdoppelspiele: Reiner-Udris** (Lettland) — **Senftleben-Lörinczy** (**Deutschland**) 6:4, 6:3; **Owanesow-Kudrjewzew** (**Rußland**) — **Schwetz-Denk** (**Oesterreich**) 6:1, **6:2**; **Friedmann-Hanke** I (**Deutschland**) — **Kalisch-Danzig** (**Oesterreich**) 6:3, 8:6.

Finnland—Baden 1:2.

Mannheim, 8. Juli. (**Radiomeldung.**)

Die finnische **Arbeiter-Fußballmannschaft,** die **gegenwärtig** in Süddeutschland weilt, spielte am **Donnerstagabend gegen** eine **Auswahlmannschaft** des **Kreises** Baden-Pfalz. Die **Finnen** verloren diesmal **nach** einem **hervorragend** durchgeführten **Spiel** beider **Mannschaften** mit 2:1. **Bei der anschließenden** leichtathletischen **Abendveranstaltung,** zu **der sich** 3000 **Zuschauer** eingefunden **hatten,** boten **die Finnen** überragende **Leistungen.**

*

Die **Finnen** gewannen im **Frankfurter** Stadion **gegen** die **Kreismannschaft von Hessen-Nassau mit 6:1** (**Halbzeit** 5:0). **In Karlsruhe schlug dieselbe Mannschaft** die **Kreismannschaft von Baden-Pfalz mit 4:2 (2:2).**

*

Die **russische Fußball-Ländermannschaft** wird **nach** ihrem zweiten Spiel in Hamburg, das am Sonntag stattfindet, am 15. Juli in Dresden gegen den deutschen Bundesfußballmeister, **Dresdener** Sportverein **1910, antreten. Am** 18. **Juli werden** die **Russen** in **Bremen** gegen die **Kreismannschaft** von **Nordwestdeutschland antreten.**

Arbeiter-Ruder- und Kanu-Regatta.

Auf dem **landschaftlich wie sportlich gleich ideal gelegenen Langen See bei Grünau** veranstalteten am Sonntag die **Arbeiter-Wassersportler** der **Reichshauptstadt** ihre **Ruder-** und **Kanu-Regatta.** Neben **den Berliner Vereinen** waren Leipzig, Stettin, **Breslau, Wurzen,** Dresden, **Fürstenwalde** usw. **vertreten.** Neben dem **Stilrudern** der Frauen und Jugendlichen beanspruchte vor allem das **Achter-Rennen** für Senioren, das Ruderverein Vorwärts (Berlin) gewann, der Einer-Ruderer, dessen Sieg an Drößler (Vorwärts-Berlin) fiel, und der Achter für Junioren das Hauptinteresse der zahlreichen Zuschauer.

Die Ergebnisse im einzelnen waren: Stilrudern für Frauen: „Collegia" (Berlin) 66½ Punkte. Stilrudern für Jugendliche: Vorwärts (Berlin) 68 P. Doppelzweier ohne Steuermann: Ruderfreunde (Berlin) 10:21. Riemen-Vierer für Junioren: Vorwärts (Berlin) 9:54,1. Doppelvierer für Junioren: Pichelsberger Rudergesellschaft 9:8,3. Leichter Vierer: Vorwärts (Berlin) 9:55,3. Vierer für Anfänger: Fürstenwalde 9:49. Achter für Junioren: Freiheit (Berlin) 8:41,3. Riemenvierer für Senioren: Vorwärts (Berlin) 9:27,3. Doppelzweier für Junioren: Pichelsdorfer Rudergesellschaft 10:56,2. Einer-Ruderer: Drößler (Vorwärts-Berlin) 12:3,2. Achter für Senioren: Vorwärts (Berlin) 8:11,1. Doppelkajak für Senioren: Freie Kanu-Vereinigung 6:12. Doppelkajak für Junioren: Freie Schwimmer (Charlottenburg) 6:25,2.

Bielefeld—Halle.

Um Irrtümern vorzubeugen, sei **nochmals** festgestellt, daß das Fußballtreffen Fichte (Bielefeld)—Viktoria (Halle) am Sonnabend, dem 9. Juli, auf dem **Sandanger** stattfindet. **Beginn** 7 Uhr **abends.**

Auswahlspiel zum Städtekampf Halle—Berlin.

A-Mannschaft schlägt B-Mannschaft mit 4:1 (2:0).

Vor zirka 1000 Zuschauern zeigten gestern abend beide Mannschaften ein gefälliges Spiel, daß leider durch Regen und Dunkelheit zwölf Minuten vor Schluß abgebrochen werden mußte. Die A-Mannschaft erwies sich als die stärkste und konnte bis Halbzeit zweimal einsenden. Der Sturm der B-Mannschaft vermochte die Verteidigung nicht zu überwinden. Die Läuferreihe der A-Mannschaft war sehr gut. Bei Halbzeit Ecken 4:3 für A. Am Schluß Ecken 8:5 für B. Schiedsrichter gut.

*

Durch die schlechten Witterungsverhältnisse ist es unmöglich, vom gestrigen Auswahlspiel eine Mannschaft zusammenzustellen, die gegen Berlin bestehen könnte. Deshalb beschloß der Hauptspielausschuß, am **Mittwoch, dem 13. Juli, 7 Uhr, auf dem Minervaplatz** ein zweites Spiel anzusetzen. Absagen werden nur in dringenden Fällen anerkannt. Die Vereinsleitungen werden für Stellung der Spieler Sorge tragen. Es sind folgende Sportgenossen aufgestellt: **A-Mannschaft (Rot)**: Tor: Volkland (Ammendorf), **Verteidiger**: O. Henze (Kröllwitz) und Schlieder (Askania), Läufer: Hohmann (Ammendorf), Tilschner (Bruckdorf) und Becker (Ammendorf), Stürmer: Gold (Bruckdorf), W. Henze (Kröllwitz), Knoch (ASC.), Zieger (Viktoria) und Ohme (Fortuna). **B-Mannschaft (Weiß)**: Stürmer: Vetter (Sportluft), H. Förster (Lettin), Metze (Kröllwitz), Jakob (Trotha) und Knöchel (**ASC.**), Läufer: Bertram (Trotha), Troll (Fortuna) und Sieb (ASC.), Verteidiger: Schmidt (Teicha) und Geist (Teutonia), Tor: Wernicke (Viktoria). Ersatz: Reichhardt (Minerva), Gessing und Schubert (Fichte), Winkelmann (Viktoria). Schiedsrichter: Brandt (Wörmlitz). Minerva sorgt für Platzaufbau, Bälle, Linienrichter, Platzordner und Kassierer. Umkleidelokal: Baracke auf dem Minervaplatz. Jeder Spieler hat weiße Hose mitzubringen. Alle Sportgenossen treffen sich ½7 Uhr auf dem Minervaplatz beim Hauptspielausschuß.

Pezold, Obmann.

Wohin zum Weekend?

Nach Bernburg

zum 13. Kreisfest

des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am Sonnabend u. Sonntag, dem 9. und 10. Juli 1927

Sonderzug Halle—Bernburg.

Alle Fahrtteilnehmer treffen sich spätestens am Sonnabendnachmittag 2.30 Uhr am Haupteingang des Hauptbahnhofs. Die Zugführer sind erkenntlich durch rote Armbinden.

B. **Mertins, Bezirksvertreter.**

Mücheln und Umgebung.

Am Donnerstag, dem 14. Juli, findet im Gewerkschaftshaus Mücheln 20 Uhr eine Versammlung für Interessenten der Schwimmbewegung statt. Sämtliche Arbeiter, Angestellte und Beamte, die Interesse an der Arbeiter-Sportbewegung haben, sind dazu eingeladen.

2. Kreis (ATSB.), 6. Bezirk

Fußball

Schiedsrichter-Vereinigung.

Montag, den 11. Juli, ½9 Uhr abends im „**Volkspark**". Außerordentliche Schiedsrichterversammlung. Tagesordnung: 1. **Wahl** des Obmanns; 2. Verschiedenes. Alles hat zu erscheinen.

Die Bezirksleitung.

Vereinsmitteilungen

Expander-Klub „Othello", Halle. Den **Mitgliedern** zur **Kenntnis,** daß Freitag, den 8. Juli, abends 9 Uhr, im Vereinslokal unsere Halbjahrsversammlung stattfindet. Ein jedes Mitglied hat die Pflicht, bestimmt zu erscheinen. Die Spielführer haben unbedingt die Pässe mitzubringen. — Sonnabend, den 16. Juli, Holzpantoffelpartie nach Nietleben, daselbst gemütliches Beisammensein mit den Sportgenossen von **Nietleben. Abmarsch** ½9 Uhr vom **Vereinslokal** Freundlieb, Merseburger Straße. (Ecke Schlosserstraße.) (8987

ASC., Halle. Fußball. Die I., II. und Jugend spielen am Sonntag, dem 10. Juli, gegen Teutonia. Die I. um 4 Uhr, die II. ½3 Uhr und die Jugend ½2 Uhr. Treffpunkt 1½ Stunde vorher für jede Mannschaft im Vereinslokal bei **Starke.** — **Am Sonnabend,** dem 9. Juli, Unterhaltungsabend in der „**Sonne**". (8994

Tagung des deutschen Reichsausschusses.

Ein neuer Hindenburg-Rummel beschlossen.

In **Karlsruhe tagte zum Wochenende der Deutsche Reichsausschuß** für Leibesübungen. In der Vorstandssitzung wurden die **Aufnahmegesuche** der deutsch-evangelischen **Arbeiterjugend** (So **etwas gibt es noch!**), der jüdischen **Wander-** und **Pfadfinderbünde** (**Warum?**) und **des — Deutschen Schäferhundverbandes abgelehnt.** Es **wäre ja auch zu** gottvoll gewesen, die **Schäferhundezüchter** als **Förderer** der **Leibesübungen** rangieren zu sehen. In einer **gemeinsamen Sitzung** der **Ortsgruppen des DRA.** und der **Stadtämter für Leibesübungen** wurde die **Frage** der **täglichen Turnstunde** in den **Schulen behandelt. Bisher haben** nur **acht preußische** und **vier** andere deutsche Städte Versuche damit unternommen. 124 deutsche Städte haben sich **völlig negativ** verhalten. In einer Entschließung wird den Städten **nahegelegt,** weitere **Versuche anzustellen,** zu deren Unterstützung die **Länderregierungen** und **Parlamente** aufgefordert werden. **Aus** dem **Jahresbericht** des **DRA.** ist zu entnehmen, daß die **Deutsche Hochschule** für **Leibesübungen in den sieben** Jahren **ihres Bestehens** von **rund tausend jungen** Leuten besucht worden ist. **Beschlossen** wurde, wie es **sich** für **stramme „Patrioten"** geziemt, am 2. Oktober zu **Hindenburgs** 80. **Geburtstag** überall vom Etsch bis an den Belt „**Hindenburg-Spiele**" zu **veranstalten,** bei denen **Hindenburgbilder** verliehen **werden** sollen. **Nun** fehlt nur noch, daß noch die diversen **Zigaretten-, Schokoladen- und** Taschentücherfabriken mit **Hindenburg-Marken** ihrer **Erzeugnisse** herauskommen, um das Deutsche Reich in einer **Neuauflage** der **Hindenburg-Begeisterung** ertrinken zu lassen. **Weil** das zu „**großen vaterländischen Aufgaben**" gehört, die unserer Jugend nach der **Lesart** des **Bürgertums** harren. **Wir** sind natürlich anderer **Meinung,** wir sind aber auch keine „**nationalgesinnten Deutschen**".

Rad-Weltmeisterschaften auf dem Nürburg-Ring.

Schneller als erwartet hat der Sportausschuß des **Bundes Deutscher** Radfahrer die deutschen Teilnehmer an den **Weltmeisterschaften** 1927 in seiner letzten Sitzung wie folgt festgelegt: **Berufsfahrer** (**Flieger**): **Alex Fricke** (**Hannover**), **Paul** Oszmella (**Köln**), **Willy Lorenz** (Berlin), **Alfred Schrage** (**Berlin**); **Ersatz**: **Theodor Frankenstein** (Köln), **Oskar Rütt** (**Berlin**). — **Steher**: **Walter Sawall** (**Berlin**), **Paul Krewer** (**Köln**), **Erich Möller** (**Hannover**), **Emil Lewanow** (Berlin). — **Amateure**: **Matthias Engel** (**Köln**), **Peter Steffens** (**Köln**), **Fritz Graue** (**Berlin**), **Anton Jokisch** (**Dortmund**); **Ersatz**: **Kurt Einsiedel** (**Dresden**), **Bruno Beinert** (**Berlin**). — **Straßenfahrer**: **Rudolf Wolke** (**Chemnitz**), **Bruno Wolke** (**Chemnitz**), **Josef Zind** (**Rüsselsheim**), **Ludwig Geyer** (**Bischofsheim**); **Berufsfahrer**: **Herbert Nebe** (**Leipzig**), **Felix** Manthey (**Berlin**); **Ersatz**: **Otto Gugau** (**Frankfurt a. M., Amateur**), **Josef Remold** (**Schweinfurt, Berufsfahrer**). **Reichskanzler Dr. Marx** hat die ihm angetragene **Schutzherrschaft** über die zum **erstenmal nach** dem Kriege in Deutschland **stattfindenden Weltmeisterschaften** angenommen. **Er** wird bei der **Entscheidung auf dem Nürburgring** anwesend **sein und die Sieger begrüßen.**

Modellwettfliegen in Halle.

Am 3. **Juli** fand das **Wettfliegen** der **Mitteldeutschen Arbeitsgemeinschaft** (**MAG.**) für **Modell-** und **Segelflug** auf dem **hallischen** Flughafen unter **Beteiligung** der **Vereine Dessau, Magdeburg, Weimar,** Leipzig und **Halle** statt. **Mohs** (**Dessau**) **stellte** mit **einem Fluge, bei** dem das **Modell** eine **Höhe** von 20 **Meter** erreichte, einen **mitteldeutschen** Dauerrekord mit 42 **Sekunden** auf. **Rumpfmodelle**: 1. **H. Block, Magdeburg,** 3641,5 **Punkte**; 2. **H. Mohs,** Dessau, 3173,3 **Punkte. Stabmodelle**: 1. **H. Block,** Magdeburg, 1250 **Punkte**; 2. **K. Werner, Halle,** 938,75 **Punkte**; 3. **W. Romatowsky, Halle,** 675 **Punkte. Während** des **Wettbewerbes** startete das **zweisitzige Vereinssportflugzeug D** 802 **wiederholt** zu **Rundflügen.**

Allgemeine Sportschau.

Vor etwa 8000 **Zuschauern** wurde am **Mittwoch** im **Sportpark** Richmond der **Große Preis** von **Braunschweig** über 100 **Kilometer** hinter **großen Motoren** in zwei **Läufen** über je 50 **Kilometer als Abendrennen ausgetragen.** Sieger **wurde Möller** (**Hannover**) **in 1:16:53,4** vor **Lewanow** (**Berlin**).

*

Die **Polizei** beginnt am **kommenden** Sonntag mit **den Kämpfen** um die **Fußballmeisterschaft** 1927. **Es** wurden **folgende Gegner ausgelost**: **Berlin — Freistaat Sachsen, Hamburg — Kiel, Bayern — Hessen, Bremen** gegen **Freilos.**

*

Der deutsche Hürdenmeister Troßbach hat **sich** bei **Aufnahmen** zu einem **Lehrfilm** durch einen **schweren Sturz** eine **schmerzhafte Schulterprellung zugezogen.** Sein **Start** bei **den deutschen Leichtathletik-Meisterschaften ist in Frage gestellt.**

Die **illustrierte Monatsschrift** „**Sport und Sonne**" **bietet der Sportwelt** wieder ein **Heft** von **erstaunlicher Vielgestaltigkeit.** Die **bevorstehende Amsterdamer Olympiade** hat **ihren Wortführer** im **Reichstrainer Walser.** Der **Vorweltmeister Tunney** enthüllt **die Geheimnisse seines Trainings.** Der **Tennissport** wird aus der **Feder** **Lacostes** über die **Grundlagen** seiner **fabelhaften** Technik **unterrichtet.** Ein **Aufsatz** über **Automobilstraßen** dürfte jeden **interessieren.** Und noch **anderes** mehr. **Die Bildausstattung ist einwandfrei. Preis des Heftes 1 Mark.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270708-11/fragment/page=0010